

Die Barmherzigen Schwestern und das Waldsanatorium bei Planegg

Von der Lungenheilstätte
zur Senioren- und
Pflegeeinrichtung



BARMHERZIGE
SCHWESTERN
VOM HL. VINZENZ VON PAUL

Inhalt

Grußwort Generaloberin Schwester Rosa Maria Dick	4
Grußwort Verwaltungsdirektor Martin Strobl	6
Das Waldsanatorium bei Planegg – Von der Lungenheilstätte zur Senioren- und Pflegeeinrichtung Susanne Kaup	8
Kunst für das „neue“ Werk der Nächstenliebe – Anmerkungen zu einigen Bildwerken im Waldsanatorium Planegg Manuel Götz	28–33
Karl Leisner – Zeuge der Barmherzigkeit im Waldsanatorium Schwester M. Epiphania Böhm	37–41
Verzeichnis der leitenden Persönlichkeiten	53

Grußwort

Wenn wir als Gemeinschaft der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul, Mutterhaus München, auf 126 Jahre Wirken unserer Mitschwestern im Waldsanatorium schauen, dann stellen sich vorrangig große Dankbarkeit und Freude ein.

Im Lauf der Jahrzehnte wurde immer wieder das aufopfernde Wirken der Schwestern hervorgehoben. Woher nahmen die Schwestern ihre Kraft? Was hat sie geleitet?

Wenn man die großen Herausforderungen bedenkt, die sie zu bewältigen hatten, die durch die zwei Kriege verstärkt wurden, dann wird einem schnell vor Augen geführt, dass der Einsatz all ihrer Kräfte mit einem unerschütterlichen Gottvertrauen gekoppelt war. Ein solches haben uns der hl. Vinzenz und die hl. Louise vorgelebt und nahegelegt in einem Dreiklang von Demut, Einfachheit und Liebe. Das ist uns Barmherzigen Schwestern ins Stammbuch geschrieben.

Demut ist der Mut zum Dienen. Davon waren unsere Ordenspatrone überzeugt – motiviert und begründet in der Menschwerdung Gottes. Gott kam uns und unseren Lebenswirklichkeiten entgegen durch Jesus, der sich besonders zu den Armen und Notleidenden gesandt und hingewandt wusste. Ihm nachfolgen, ihm dienen, bedeutet, sich den Bedürftigen zuwenden und das ganzheitlich: körperlich, seelisch und geistlich.

In dieser Haltung schenkten die Schwestern Würde und Ansehen, setzten sie ihre ganze Lebens- und Glaubenskraft ein und einige erkrankten auch selber bei diesem aufopfernden Einsatz.

Gott sei Dank wurde Tuberkulose größtenteils bekämpft und das ursprüngliche Lungen-sanatorium konnte 1985 zunächst als Altenheim für unsere Schwestern und später auch als Altenheim für zivile Bewohner weitergeführt werden. Die Höchstzahl der Schwestern (Bewohnerinnen plus pflegende Schwestern) war im Jahr 1988 mit 137 Schwestern. Vor 20 Jahren lebten dort noch 73 Schwestern und vor 10 Jahren 32.

Als wir im Jahr 2023 die Entscheidung treffen mussten, den Konvent aufzulösen, lebten im Waldsanatorium 14 Schwestern.

Große Achtung und große Dankbarkeit erfüllen mich jeder Schwester gegenüber, mit welcher inneren Bereitschaft sie einwilligten, in ein anderes Haus unserer Kongregation umzuziehen. Sie haben trotz der Wehmut, diesen gewohnten und lieb gewordenen Ort aufgeben zu müssen, den Umzug gleichsam



wie eine weitere Sendung auf ihrem Berufungsweg angenommen. Das erinnert mich an folgende Worte des hl. Vinzenz, die er vor fast 400 Jahren so formulierte:

„Sicherlich ist das größte Geheimnis des spirituellen Lebens, alles, was wir lieben, für ihn aufzugeben, indem wir uns Gott überlassen im Vertrauen darauf, dass alles zum Besten wird. Er nimmt nun den Platz von Vater und Mutter für dich ein. Er wird dein Trost sein, deine Tugend und am Ende die Belohnung deiner Liebe.“

Und wir haben „Erben“ im Waldsanatorium, Erben, die hier im Geist der Nächstenliebe und Barmherzigkeit weiterwirken. Ein großes „Vergelt´s Gott“ dafür allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Die bewegten Zeiten der 126-jährigen Geschichte des Waldsanatoriums haben starke Wurzeln entwickelt und durch das Viele, das gesät wurde, reiche Früchte wachsen lassen.

Alles Gute und Gottes Segen für das Waldsanatorium in diesen Zeiten der Veränderung, besonders allen Bewohnerinnen und Bewohnern und denen, die für sie da sind.

In Verbundenheit und mit herzlichen Grüßen



Schwester Rosa Maria Dick
Generaloberin der Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul,
Mutterhaus München

Grußwort

„Ohne Abschied kann es keinen Aufbruch geben, denn wer alten Zeiten nachtrauert, kann nicht offen für Neues sein“, sagt Buchautor und Benediktinermönch Pater Anselm Grün.

Die Barmherzigen Schwestern in der Senioren- und Pflegeeinrichtung Waldsanatorium haben schon seit längerem die aktive Pflege und Betreuung der Bewohnerinnen und Bewohner an die Mitarbeitenden vor Ort übergeben. Die vinzentinischen Werte werden auch weiterhin von allen Mitarbeitenden der Einrichtung täglich gelebt.

Die Barmherzigkeit kommt im Alltag des Heimes zum Ausdruck. Das Heil und Wohlergehen der Bewohnerinnen und Bewohner wird von allen als kostbares Gut gesehen, um das sich alle Mitarbeitenden kümmern. Dabei kommt dem miteinander Arbeiten für unsere Bewohnerinnen und Bewohner große Bedeutung zu und jeder Beitrag, jedes Mittun, Mitwirken und Mitgestalten ist willkommen.

Mit dem Umzug der Schwestern in die Partnereinrichtungen nach St. Hildegard/Siegsdorf und St. Michael/München ändert sich nichts an der Trägerschaft der Barmherzigen Schwestern für die Senioren- und Pflegeeinrichtung Waldsanatorium. Bester Beweis dafür sind bereits seit längerem geplante Investitionen in den Standort, um die Einrichtung für die aktuellen Anforderung in der Pflege anzupassen und für die Zukunft gut zu rüsten.

Der Umzug der Ordensschwestern heißt ja nicht vergessen, was im Waldsanatorium über viele Jahre geleistet wurde, sondern soll den Schwestern die Möglichkeit eröffnen, die Bindungen zu Menschen, mit denen sie sich im Orden verbunden fühlen, in den größeren Hausgemeinschaften in St. Hildegard und St. Michael pflegen zu können.

Die Spiritualität ist nicht altmodisch oder überholt. Sie bleibt im Waldsanatorium lebendig und wertvoll, da sie allen Mitarbeitenden eine sinnvolle Antwort auf die Fragen unserer Zeit geben kann. Der Wunsch nach Gemeinschaft und Geborgenheit besteht bei Mitarbeitenden und Bewohnerinnen und Bewohnern gleichermaßen.

Unser tiefer Respekt und unser aufrichtiger Dank gilt den Schwestern, die die barmherzige Liebe für die Bewohnerinnen und Bewohner, aber auch für die Mitarbeitenden im Waldsanatorium erfahrbar



gemacht und in der Zeit ihres Wirkens mit großer Herzlichkeit und Güte Gottes Licht zu den anvertrauten Menschen gebracht haben.

„Glauben heißt weitergehen“, sagt Anselm Grün, deshalb ist es den Barmherzigen Schwestern und mir wichtig darauf hinzuweisen, dass es mit den engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Senioren- und Pflegeeinrichtung Waldsanatorium unter der Führung und Trägerschaft der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul auch nach dem Umzug der Schwestern gut und erfolgreich weitergehen wird.

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'Martin Strobl', written in a cursive style.

Martin Strobl
Verwaltungsdirektor Alten- und Pflegeheime

Das Waldsanatorium bei Planegg

Von der Lungenheilstätte zur Senioren- und Pflegeeinrichtung

Susanne Kaup

„Es ist ein gutes Werk, das wir beginnen, ein Werk der Nächstenliebe und der Barmherzigkeit.“¹ Mit diesen vielversprechenden Worten leitete Geheimrat Dr. Hugo von Ziemssen (1829–1902), Professor an der Medizinischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität und Ärztlicher Direktor des Städtischen Allgemeinen Krankenhauses links der Isar in München, am 5. November 1896 seine Ansprache ein, die er anlässlich der Grundsteinlegung für die „Volksheilstätte für männliche Brustkranke“ bei Planegg, das heutige Waldsanatorium, hielt.

Wenn sich auch im Laufe der Zeit Bestimmung und Aufgaben des Hauses gewandelt haben, so ist doch seine Geschichte untrennbar mit der Münchner Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul verbunden: Seit der Inbetriebnahme der Einrichtung im Jahr 1898 tragen die Barmherzigen Schwestern in vielfältiger Weise Verantwortung und Sorge für die Personen, die an diesem Ort als kranke oder betagte Menschen der Pflege und Betreuung bedürfen, sowie für all diejenigen, die hier arbeiten, also das caritative Werk mittragen und unterstützen.

1. Die „Volksheilstätte für männliche Brustkranke“ in der Trägerschaft des Vereins für Volksheilstätten Oberbayern (1898–1921)

Im 19. und bis weit in das 20. Jahrhundert stellte in Deutschland die Lungentuberkulose – eine chronisch verlaufende, in vielen Fällen ansteckende Infektionskrankheit – die am weitesten verbreitete Volkskrankheit und häufigste Todesursache dar. Betroffen von ihr waren vor allem Menschen jungen und mittleren Alters, die vornehmlich den sozial schwachen Schichten der Städte angehörten. Die Gründe für die Krankheit lagen in den durch die industrielle Revolution verursachten beengten Wohn- und schlechten Lebensverhältnissen, wie Mangelernährung und dürftige Hygiene. Um Massenerkrankun-



Volksheilstätte bei Planegg (Südansicht), Aquarell von Architekt Michael Dosch, um 1898

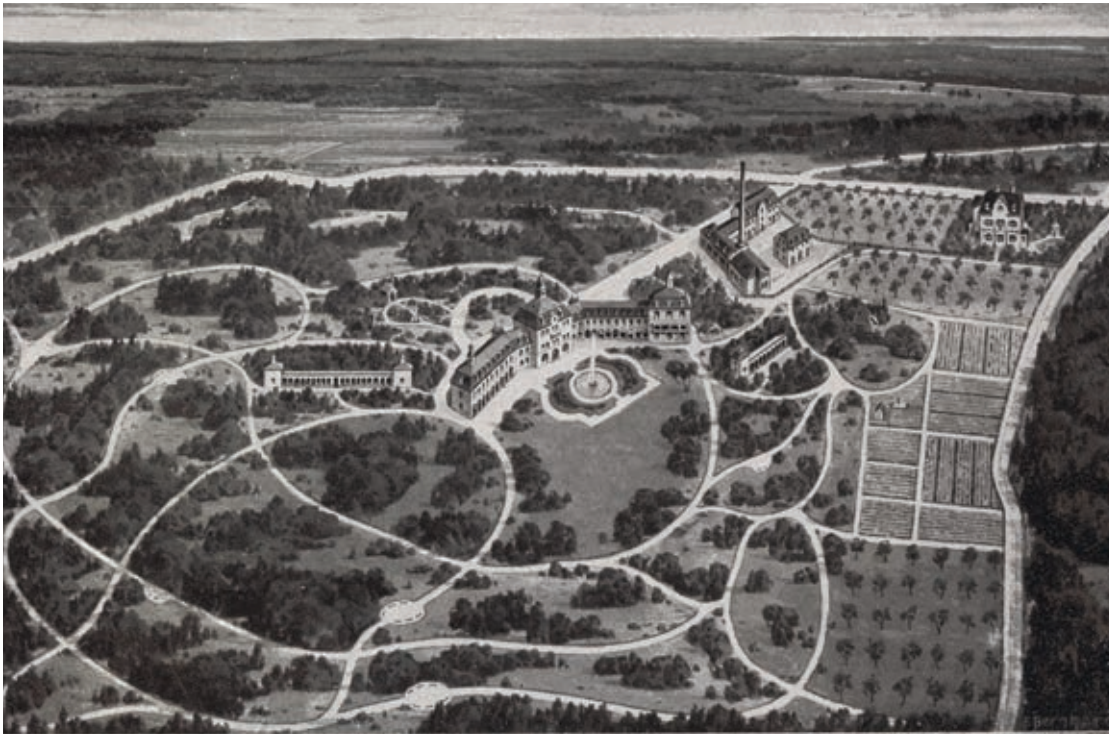
gen und hohe Sterblichkeitsraten einzudämmen, den Erkrankten Heilung oder wenigstens Linderung zu verschaffen und sie wieder in den regulären Arbeitsprozess zu integrieren und damit ihrer wirtschaftlichen Notlage zu entheben, wurde von Medizinern nach Behandlungsweisen gesucht.

In der Mitte des 19. Jahrhunderts hatte der Arzt Hermann Brehmer (1826–1889) eine Therapie entwickelt, die von seinem Schüler Peter Dettweiler (1837–1904) weiterentwickelt wurde und eine erfolgversprechende Wirkung zeigte. Sie bestand wesentlich aus Liegekuren, Wasseranwendungen und guter Ernährung („Brehmer-Dettweilersche Methode“). Zur Anwendung kam sie vorerst nur in einigen Häusern, die an klimatisch ausgewählten Orten wie im Hochgebirge oder am Meer lagen, wo sie von eher betuchten Personen finanziert werden konnte. Diese Heilmethode galt auch nach der Entdeckung des Tuberkuloseerregers durch Robert Koch (1843–1910) im Jahr 1882 keineswegs als veraltet, da sich die aus der genannten Forschung resultierende Hoffnung auf Heilung durch Medikamente als nicht zielführend erwies. Vielmehr wurde die Brehmer-Dettweilersche Methode in Heilstätten weiteren Bevölkerungsschichten zugänglich gemacht. Denn mit dem Inkrafttreten der Sozialversicherungsgesetze 1889 und 1891, die im gesamten Deutschen Reich galten, und der Änderung der Alters- und Invaliditätsversicherung in den Jahren 1894/95 übernahmen nun Versicherungsträger die Kosten für die Behandlung zur Wiederherstellung der Arbeits- und Erwerbsfähigkeit. So konnte auch Erkrankten der unteren Schichten wie Arbeitern und Angestellten eine entsprechende Therapie ermöglicht werden. Das führte zur sogenannten Heilstättenbewegung, indem Versicherungsanstalten und Krankenkassen, aber auch private Vereine den Bau von Lungenheilstätten förderten und finanzierten. Zudem bot das im Jahr 1895 gegründete „Deutsche Zentralkomitee zur Errichtung von Heilstätten für Lungenkranke“ organisatorische und finanzielle Unterstützung bei der Errichtung von geeigneten Gebäuden.²

Bereits im Jahr 1894 hatte sich in München der „Verein für Volksheilstätten für Oberbayern“ gegründet, wesentlich initiiert und getragen von Professor Ziemssen und dem praktischen Arzt Dr. Ferdinand May, die sich beide stark im Bereich der Heilung der Lungentuberkulose und der Sozialmedizin engagierten. Der Verein stand unter dem Protektorat seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Ludwig, ab 1913 König Ludwig III. von Bayern. Die Vereinsmitglieder entstammten hohen gesellschaftlichen und somit finanzkräftigen Schichten. Als Zweck dieses Vereins wird in den Statuten „die Fürsorge für die Heilung unbemittelter Brustkranker“ genannt, „insbesondere durch Errichtung und Unterhaltung einer oder mehrerer Heilstätten an geeigneten Orten im Regierungsbezirke Oberbayern“.³ Bereits zwei Jahre nach der Vereinsgründung konnte am 5. November 1896 der Grundstein für die „Volksheilstätte Krailling bei Planegg“, für die erste Lungenheilstätte in Bayern, gelegt werden.

Die Wahl fiel nicht zufällig auf diesen Ort, denn an Lage und Bau einer Heilstätte waren Anforderungen geknüpft. Es waren klimatische Faktoren zu berücksichtigen, wie eine bestimmte Höhenlage, ausreichend Sonne und reine, d.h. staubfreie Luft.⁴ Das Grundstück der Volksheilstätte Planegg nun ist „rings

Sanatorium
bei Planegg
(Gesamtan-
sicht der
Anlage), Post-
karte nach
1906



umrahmt von ausgedehnten Waldungen, 558 m über Meereshöhe gelegen, [...] vom Staube und allen heftigeren Windströmungen geschützt“.⁵ Die „ungewöhnlich günstige klimatische Lage“ des Hauses wird wiederholt beschrieben: „Infolge seiner Abgeschlossenheit – das Sanatorium ist ringsum von großen Waldungen umgeben und weit entfernt von jeder industriellen Anlage – ist die Luft vollkommen rein, staub- und rauchfrei. Die meteorologischen Beobachtungen während der letzten Jahre haben ergeben, dass das Sanatorium bei Planegg den vielgerühmten Kurorten des Hochlandes in keiner Weise nachsteht. Die Sonnenscheindauer – auch im Winter – ist sehr bedeutend, die Trockenheit der Luft erreicht ganz gehörige Grade. Das Wetter ist – was auch besonders vom Winter gilt – sehr gleichmäßig und gestattet ausgiebigste Freiluftkur. [...] Der Sommer vermeidet allzu große Gegensätze in den Temperaturschwankungen; stärkere Hitze bleibt während des Tages meist ganz aus, weil rings umschlossen von den reichlich Kühlung spendenden dichten Waldungen.“⁶

An diesem derart geeigneten Ort wurde in den Jahren 1896 bis 1898 die Lungenheilstätte errichtet. Der Münchner Architekt Michael Dosch hatte sich mit den Vorgaben vertraut gemacht, die an ein solches Gebäude gestellt wurden, um den therapeutischen und hygienischen Ansprüchen sowie jenen für eine angemessene Freizeitgestaltung zu genügen.

Grundsätzlich galt, dass für jedes Geschlecht getrennte Heilstätten zu errichten seien. Die Zahl der Betten sollte zwischen 80 und 100 liegen. Es sollten nicht mehr als zwei Geschosse über dem Erdgeschoss errichtet werden. Die Räume für den Aufenthalt der Erkrankten sollten auf die Sonnenseite des Hauses gelegt sein, die Schlafräume sollten nicht zugleich als Wohnräume verwendet werden. Die Anbringung von Waschtischen in den Schlafräumen wurde als unzweckmäßig angesehen, vielmehr sollte es gemeinsame Waschräume für einzelne Zimmergruppen geben. Auch sollte genug Platz für Speisesaal, Tagesräume, Betsaal und Beschäftigungsräume vorhanden sein. Die Liegehallen sollten nach Süden offen sein und mit Schutzvorrichtungen gegen Wind, Regen und Hitze versehen sein; in diesen Hallen sollten Liegestühle und Tische aufgestellt werden. Zudem wurde auf eine Zentralheizung ohne Staubentwicklung und elektrische Beleuchtung Wert gelegt.⁷ Dass diesen Standards die Planegger Anlage weitgehend entsprach, wird nicht zuletzt dadurch deutlich, dass sie im Handbuch der Architektur explizit beschrieben wird: „Von der großen Zahl deutscher Lungenheilstätten verdienen noch die Folgenden für das Vorstudium einer Entwurfsbearbeitung empfohlen zu werden: Volkshelstätte Planegg-Krailling [...] für 120 männliche Brustkranke, eröffnet im November 1898. Lage auf 558 m Meereshöhe. Gelände von 16 ha; Park mit altem gemischtem Baumbestand inmitten ausgedehnter Waldung. Das nur an der Nordseite unterkellerte Hauptgebäude hat einen Mittelbau mit 2 sich stumpfwinkelig anschließenden Flügeln, im ersteren liegt im Erdgeschoss der Speisesaal nach Süden, die Küchenanlagen im Untergeschoss. Liegehallen für 40 Sessel sind im Erdgeschoss der Flügel eingebaut, und bei den Anschlüssen dieser an den Mittelbau ist eine Kapelle für Katholiken und Protestanten angebaut. Eine weitere, 78 m lange Liegehalle für 80 Sessel ist in der Nähe im Park auf Betonsockel und doppelter, mit

Marmortafel
mit den
Namen von
Wohltätern der
Volksheil-
stätte



Torfmulle ausgefüllter Holzrückwand errichtet. Zimmer mit 1 bis 6 Betten und 33 cbm Luftraum für das Bett. Das Ökonomiegebäude liegt 65 m entfernt vom Krankenbau und ist mit diesem unterirdisch durch einen Gang verbunden, der durch Deckenlicht erhellt ist. Niederdruckdampfheizung ohne Lüftungsanlage für die Schlafräume und elektrische Beleuchtung.“⁸

Nicht nur in dieser Publikation fand die Planegger Heilstätte positive Erwähnung. Ganz besonders prestigeträchtig war es, dass unter den Plänen und Ansichten von 39 deutschen Lungenheilstätten, die das Deutsche Reich im Jahr 1900 auf der Pariser Weltausstellung präsentierte, auch diejenigen der Volksheilstätte bei Planegg zu sehen waren.⁹

Nach zweijähriger Bauzeit konnte die Volksheilstätte am 18. November 1898 ihren Betrieb aufnehmen, nachdem der Bau von zahlreichen Stiftern gefördert worden war, deren Namen bis heute auf einer Marmortafel zu lesen sind.

Die offizielle Eröffnung der Einrichtung fand am 19. Juni 1899 statt. Der Protektor des Volksheilstättenvereins, Prinz Ludwig von Bayern, war bei diesem Festakt zusammen mit seiner Gemahlin Marie Therese persönlich anwesend.

Der Verein für Volksheilstätten als Träger stellte für den Betrieb des Hauses als oberstes Verwaltungsgremium je ein Mitglied für die ärztliche und die verwaltungstechnische Aufsicht ab. Vor Ort verantwortete ein Oberarzt, unterstützt von zwei weiteren Ärzten, die medizinische Versorgung der Patienten. Die Krankenpflege sowie die Hauswirtschaft und die Ökonomie wurden den Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul aus dem Mutterhaus in München übertragen. Diese Wahl war kein Zufall, denn Ziemssen kannte die Schwestern aus dem Allgemeinen Krankenhaus in München, wo sie seit 1832 in



Besuch des
Prinzen Lud-
wig in der
Volkshel-
stätte, nach
1903/1904

eben diesen Funktionen tätig waren. Damit die übernommenen Arbeitsgebiete in der neuen Einrichtung von Anfang an professionell organisiert werden konnten, wurde von der Ordensleitung eigens die bisherige Oberin des Allgemeinen Krankenhauses, Schwester M. Theophila Baumann, zur ersten Oberin der Volkshelstätte bestimmt; zusammen mit vorerst sieben Schwestern traf sie im Oktober 1898 dort ein, um das Haus für die Inbetriebnahme vorzubereiten.

Mutter Ignatia Jorth und die Barmherzigen Schwestern in Bayern

Die Einführung der Barmherzigen Schwestern in Bayern ist aufs engste mit dem Allgemeinen Krankenhaus in München, der heutigen Medizinischen Klinik der Ludwig-Maximilians-Universität in der Ziemssenstraße, verbunden. Da in diesem technisch und medizinisch gut ausgestatteten Krankenhaus, das seit 1826 den Status einer Universitätsklinik hatte, verheerende Zustände in der Krankenpflege herrschten, kamen am 10. März 1832 auf ausdrücklichen Wunsch und nach persönlicher Intervention des bayerischen Königs Ludwig I. zwei Barmherzige Schwestern aus dem Mutterhaus in Straßburg nach München, um hier die Krankenpflege zu übernehmen und eine Schwesterngemeinschaft für diese Aufgabe zu gründen.

Mutter Ignatia Jorth, Gründerin und erste Generaloberin der Barmherzigen Schwestern in Bayern.



Als Oberin formte Schwester Ignatia Jorth (1780–1845) fachkundig und führungsstark eine Kongregation, eine geistliche Gemeinschaft, deren Aufgabe wesentlich in der professionellen Fürsorge für kranke und hilfebedürftige Menschen in Krankenhäusern und Spitälern bestand. Neben der Ausübung einer sachgerechten Krankenpflege gehörte dazu auch die Führung der Hauswirtschaft und Küche. Rasch breitete sich die Gemeinschaft in Bayern aus. Im Laufe ihrer Geschichte waren die Münchner Barmherzigen Schwestern in über 250 Niederlassungen tätig; im Jahr 1939 erreichte die Kongregation den Höchststand von 2847 Schwestern. Heute gehören 127 Schwestern der Kongregation an, in deren Trägerschaft sich zwei Krankenhäuser, fünf Altenheime, drei Einrichtungen des Betreuten Wohnens für Senioren und eine Berufsfachschule für Pflege befinden.¹⁰

Hl. Vinzenz von Paul und hl. Louise von Marillac

Mit dem Dienst an hilfebedürftigen Menschen steht die Münchner Kongregation der Barmherzigen Schwestern in der Tradition des hl. Vinzenz von Paul und der hl. Louise von Marillac, auch wenn sie sich historisch nicht der Gründung dieser Heiligen verdankt. Der hl. Vinzenz von Paul (1581–1660) revolutionierte in Frankreich die Armenfürsorge, in dem er sich der Armen, Kranken, Waisenkinder und Gefangenen annahm. Er sah ihre Not, ließ sich davon berühren und wurde als genialer Organisator von Hilfsleistungen zu einem Pionier der modernen Caritas. Dabei bewegte ihn das religiös-geistliche Elend der Menschen ebenso sehr wie ihre materielle Not. Vinzenz war ein praktisch veranlagter Mann; einer seiner Kernsätze lautet: „Liebe sei Tat.“ Diese Tatkraft entsprang der Kontemplation und dem Gebet: Vinzenz versenkte sich in das Geheimnis des menschgewordenen Gottes, den er dann in den armen und leidenden Mitmenschen wiedererkannte und dem er in ihnen diente. Vinzenz von Paul wurde 1729 selig- und 1737 heiliggesprochen; 1885 erhob ihn Papst Leo XIII. zum „Patron der Nächstenliebe“ und zum Schutzpatron aller karitativen Vereine.

Die hl. Louise von Marillac (1591–1660) lernte nach dem frühen Tod ihres Mannes den hl. Vinzenz von Paul als ihren geistlichen Begleiter kennen. Unter seinem Einfluss fand sie zu ihrer Berufung: ein konsequentes Leben im Dienst für Notleidende, insbesondere in der Krankenpflege und in der sozialen Fürsorge für alte Menschen und Kinder. Zusammen mit Vinzenz von Paul gründete sie im Jahr 1633 in Paris die Filles de la Charité, eine Schwesterngemeinschaft ohne klösterliche Klausur, die sich – gedrängt von der Liebe Christi – dem Dienst an leidenden Menschen widmet. Louise von Marillac wurde 1920 selig- und 1934 heiliggesprochen. Im Jahr 1960 wurde sie von Papst Johannes XXIII. zur Patronin aller in der Sozialarbeit tätigen Menschen erhoben.



Hl. Vinzenz
von Paul



Hl. Louise
von Marillac

Mit Datum vom 6. Oktober 1898 wurde zwischen der Vorstandschaft des Vereins für Volksheilstätten in München, vertreten durch Professor Ziemssen, und dem Orden der Barmherzigen Schwestern in Bayern, vertreten durch Generaloberin M. Avila Dorn (Amtszeit 1895–1911) eine Übereinkunft getroffen „bezüglich Ausübung der Krankenpflege, der Landwirtschaft und Verwaltung der Volksheilstätte bei Planegg“. Der Oberin oblag dabei die Verantwortung für die Einhaltung der Hausordnung¹¹ sowie die Personalverantwortung für ihre Schwestern und niederes Dienstpersonal, wie Mägde, Wärter, Hausdiener, Kutscher oder Gärtner.¹² Die Schwestern waren für die eigentliche Krankenpflege zuständig, ebenso für die Verköstigung der Patienten und des Personals der Heilstätte.¹³ Näheres regelten die Bestimmungen des Organisationsstatutes¹⁴ sowie Haus- und Kostordnung der Anstalt. Konkret wurden die Schwestern demnach im Krankendienst in den Krankenabteilungen eingesetzt, in der Küche, im Speisesaal, im Schreibzimmer, im Nähzimmer und an der Pforte sowie bei Tätigkeiten im Waschhaus, im Garten, in Haus und Keller und in der Ökonomie.¹⁵ Im Laufe der Jahre wurden den Schwestern auch Aufgaben übertragen, die gemäß dem Organisationsstatut für einen Verwalter vorgesehen waren. In einem neuen Vertrag von 1917 wurde deshalb festgehalten, dass den Schwestern nunmehr u.a. auch „die Registratur- und Buchführung über die Kranken [oblag] und die für dieselben anfallenden Kurkos-

Küche der
Volksheil-
stätte, um
1900





Speisesaal der
Volksheil-
stätte, um
1900

ten [...] sowie die gesamte einschlägige Korrespondenz; das gesamte Kassa- und Rechnungswesen der Anstalt [...]; der Vollzug der gesetzlichen und polizeilichen Vorschriften über An- und Abmeldung des in der Anstalt wohnenden bzw. beschäftigten Personals; die Verwaltung der Ökonomie, die Oberaufsicht über Bewirtschaftung der Gärten, Wiesen, Äcker, Park- und Waldflächen“ und „die Obsorge für Pflege und Nutzbarmachung des Viehbestandes der Anstalt“ sowie „die Betätigung des Einkaufes, soweit es sich um [...] Verköstigung, Wäsche, Bettung und Krankenkleidung, Mobiliar, Beleuchtung und Hausreinigung handelt.“¹⁶

Waren zunächst eine Oberin und zehn Schwestern in der Volksheilstätte tätig¹⁷, so erhöhte sich die Zahl der Schwestern auf insgesamt 14¹⁸, als nach Anbau eines Pavillons an der südöstlichen Seite im Jahr 1903/1904¹⁹ die Zahl der Betten auf 150 und somit auch die Zahl der Patienten und Verpflegungstage anstieg. Im Jahr 1919 betrug die Zahl der Schwestern einschließlich der Oberin 17.²⁰

Bei allen Arbeitsaufgaben darf nicht übersehen werden, dass die Schwestern die Kraft und Motivation für ihr Wirken aus ihrer geistlichen Lebensweise zogen, zu der die tägliche Heilige Messe sowie feste

Volkshel-
stätte Planegg
mit angebau-
tem Pavillon
(Südansicht),
nach 1904



Gebets- und Betrachtungszeiten gehörten. So verwundert es nicht, dass aus dem Mutterhaus in München der Volkshelstätte Messgewänder, verschiedene Kirchengewänder, Kreuzwegtafeln und ein Altar für die Kapelle geschenkt wurden.²¹

Richtschnur für das geistliche Leben bildete für die Schwestern die im Jahre 1832 aus Straßburg mitgebrachte Ordensregel, deren zentrales Anliegen sich in folgendem Satz zusammenfassen lässt: „In der Absicht also, Gott dem Herrn so wohlgefällige und dem Nebenmenschen so ersprießliche Dienste zu leisten, soll ihre [d.h. der Schwestern] erste Sorge dahin gehen, sich selbst durch die Ausübung jener Tugenden zu heiligen, deren uns der göttliche Erlöser das Beispiel gegeben.“²²

Die „ersprießlichen Dienste“, d.h. die Tätigkeiten, die die Schwestern in der Volkshelstätte leisteten, galten den an Tuberkulose erkrankten Patienten. Aufnahme fanden hier gemäß Organisationsstatut „männliche Brustkranke, deren Leiden Aussicht auf Wiederherstellung oder erhebliche Besserung in der Erwerbsfähigkeit bietet“²³; die Krankheit sollte also noch in einem Stadium sein, dass Chancen auf

Genesung bestanden. Die Patienten kamen überwiegend aus der Schicht der Arbeiter und Angestellten, deren Aufenthaltskosten von Versicherungsanstalten übernommen wurden; vertretene Berufsgruppen waren beispielsweise im Jahr 1902 u.a. Tagelöhner (58), Schlosser (41), Schreiner (37), Kaufleute (30), Buchhalter und Schreiber (29), Maurer (28), Schriftsetzer (24), Sattler und Tapezierer (19) sowie Maler und Lackierer (16). Die Herkunft der Erkrankten war gemäß ihrer Nationalität sehr verschieden; ihren Wohnort aber hatten sie vor allem in München, zum Teil auch im übrigen Bayern.²⁴

Auch wenn Versicherungsträger die Therapie der Patienten übernahmen, waren diese doch häufig durch ihren krankheitsbedingten Arbeits- und somit auch Verdienstaussfall derart bedürftig, dass der Volksheilstättenverein wiederholt um Kleider- und Schuhspenden für diese Personen bat.²⁵

Die Patientenzusammensetzung änderte sich ab 1904 und dann verstärkt nach dem Oberarztwechsel im Jahr 1912, als vermehrt Privatpatienten, d.h. selbst für ihre Behandlung und ihren Aufenthalt zahlende Männer aufgenommen wurden.



Patienten bei der Liegekur, um 1900

Vom 20. November 1898 bis 31. Dezember 1919 wurden insgesamt 12.740 Patienten an 953.869 Verpflegungstagen²⁶ in der Heilstätte behandelt; dabei ist grundsätzlich eine stetige Steigerung zu erkennen: Waren es beispielweise im Jahr 1899 360 Patienten an 25.595 Verpflegungstagen²⁷, so im Jahr 1904 bereits 710 Patienten an 45.235 Verpflegungstagen²⁸ und im Jahr 1913 747 Patienten an 51.497 Verpflegungstagen²⁹. Während der Zeit des Ersten Weltkrieges ging die Zahl leicht zurück, etwa im Jahr 1916, als 684 Patienten an 52.078 Verpflegungstagen in der Einrichtung weilten.³⁰

Die in Planegg angewandte Heilmethode war die bereits erwähnte, zur damaligen Zeit gängige Brehmer-Dettweilersche Therapie; sie „beruht im Wesentlichen auf dem ständigen Aufenthalt in reiner, staubfreier Luft, Abhärtung des Körpers, reichlicher, dem Krankheitszustande angepasster Ernährung und dadurch bedingter Kräftigung des Organismus. Soweit erforderlich wird diese Methode durch medikamentöse Behandlung unterstützt.“³¹ Ende 1912 wurde zu diagnostischen Zwecken zudem ein Röntgenapparat angeschafft, der die Voraussetzung für den chirurgischen Eingriff einer Pneumothorax-

Chirurgisches
Zimmer, 1901



Therapie darstellte. Zu dieser Zeit wurde der Liegekur auch die Therapie von Luft- und Sonnenbädern angefügt.³² Die Bestrahlung mit künstlicher Höhensonne, wozu eine Quecksilber-Quarzlampe angeschafft wurde, und Röntgenbestrahlung kamen ab den Jahren 1914/15 zum Einsatz.³³

Der Zeit entsprechend war es selbstverständlich, dass der Aufenthalt in der Heilstätte auch eine erzieherische Komponente beinhaltete: Ein wesentliches Element der Bekämpfung der Tuberkulose lag darin, dem Patienten während seines Aufenthaltes in der Heilstätte über seine Krankheit aufzuklären und ihm die erforderlichen Schutzmaßnahmen beizubringen, damit er diese auch nach seiner Entlassung einhielt.³⁴

Um den mitunter eintönigen Tagesablauf der über Wochen und Monate (12 bis 13 Wochen entsprachen der Norm) dauernden Therapie abwechslungsreicher zu gestalten, war die Anstaltsleitung um Freizeitaktivitäten für die Patienten bemüht. Es gab ein Lesezimmer, in dem von Wohltätern gestiftete Bücher



Laboratorium,
1901

und Zeitschriften vorhanden waren. Zudem sollten Ausflüge in die Umgebung, Festgestaltungen an Weihnachten oder Fasching, Spaziergänge im großzügig angelegten Park der Volksheilstätte und zweimal wöchentlich Besuchsmöglichkeiten den Alltag angenehmer machen. In begrenztem Umfang war es auch möglich, leichte körperliche Arbeiten zu verrichten, etwa in der Schreinerei oder im Garten, womit man sich z.T. sogar etwas Geld verdienen konnte.³⁵

Da der Aufenthalt in der Heilstätte dennoch für die Kranken stets eine Herausforderung darstellte und obwohl das Verhalten der Patienten in den meisten Fällen keinen Anlass zur Klage gab, kam es immer wieder auch zu Schwierigkeiten, so dass die ärztliche Leitung zuweilen „in die unangenehme Lage versetzt wurde, mehrere Entlassungen aus disziplinarischen Gründen verfügen zu müssen, – kurzsichtige, renitente Leute gibt es ja überall [...]“.³⁶ Gründe für derartige Entlassungen boten Verstöße gegen die Hausordnung wie z.B. unerlaubtes Verlassen der Heilstätte, Wirtshausbesuche oder Trunkenheit.³⁷

Und auch für die Schwestern stellte die Tätigkeit eine besondere Herausforderung dar, wie in der Ordenschronik vermerkt ist: „Die 11 Schwestern wirken an dieser Anstalt unter besonderen Schwierigkeiten. Es sind nämlich im Haus nur männliche Kranke und zwar aus allen Ständen [...], zudem nur Leichtkranke und mit allen möglichen Weltanschauungen. Solche Kranke sind natürlich viel um die Schwestern und schwerer von deren Arbeitsstätten fernzuhalten.“³⁸

Der Erste Weltkrieg wirkte sich spürbar in der Volksheilstätte aus. Zwar wurde sie nicht in ein Militär-lazarett umgewidmet, sondern blieb als Lungenheilstätte erhalten³⁹, doch hatte der Volksheilstättenverein dem Königlichen Sanitätsamt des 1. Bayerischen Armeekorps 70 Betten für lungenkranke Soldaten in der Anstalt zur Verfügung gestellt⁴⁰. Da während des Krieges die Aufnahme lungenkranker Soldaten sehr anstieg, wandelte sich die Heilstätte schließlich fast zur Hälfte in eine Militärkrankenanstalt.⁴¹ Besorgniserregend war zudem zu sehen, dass als eine Folge von Hunger und sonstigen Auswirkungen des Krieges in der Zivilbevölkerung und mehr noch bei den Angehörigen des Militärs eine von Jahr zu Jahr sinkende Widerstandskraft des menschlichen Körpers gegen die Tuberkulose zu beobachten war, so dass die Einrichtung „oft vorübergehend mehr den Eindruck eines Tuberkulosekrankenhauses als den einer Heilstätte machte.“⁴²

Auswirkungen hatte der Krieg auch insofern, als das ärztliche Personal bis auf den Oberarzt entweder im Feld oder anderweitig verwendet wurde⁴³, zudem gut ausgebildete Krankenschwestern aus den Reihen der Barmherzigen Schwestern ebenfalls zu militärischer Verwendung in Lazarette abgegeben werden mussten und nur mühsam durch geeignete Wärter ersetzt werden konnten.⁴⁴

Auch in den Wirren der Revolution von 1918/1919 konnte die Heilstätte weiterarbeiten, wenn auch zu erschweren Bedingungen, d.h. unter großen finanziellen Schwierigkeiten. Denn zum einen verließen



Erkrankte Soldaten in der Volksheilstätte während des Ersten Weltkrieges

nach dem Umsturz und während der Zeit der Räterepublik viele Patienten die Heilstätte, die auf diese Weise nur schwach belegt war, zum anderen waren Preissteigerungen bei Lebensmitteln und Heizkosten zu verzeichnen und ebenso Erhöhungen von Löhnen und Gehältern. Hinzu kam, dass größere Instandsetzungsarbeiten in der Heilstätte zu tätigen waren. Wenn zunächst auch die Landesversicherungsanstalt⁴⁵ und die Barmherzigen Schwestern⁴⁶ Finanzierungshilfen gewährten, so führte diese Entwicklung der Nachkriegszeit schließlich dahin, dass sich der Verein für Volksheilstätten entschloss, die Einrichtung zu veräußern.

2. Die Lungenheilstätte „Waldsanatorium“ in der Trägerschaft der Barmherzigen Schwestern (1921–1984)

2.1 Erwerb der Heilstätte und Baumaßnahmen in den 1920er und 1930er Jahren

Die Verkaufsverhandlungen liefen zwar zügig, aber nicht ohne Irritation ab. Auf die Aufforderung des Volksheilstättenvereins hin hatte Superior Johann Pfaffenbüchler (1874–1947) im Namen des Ordens der Barmherzigen Schwestern am 11. Dezember 1920 ein Kaufangebot für die Heilstätte abgegeben.⁴⁷ Eine außerordentliche Hauptversammlung des Volksheilstättenvereins hatte daraufhin am 15. Dezember 1920 beschlossen, mit den Barmherzigen Schwestern in Verkaufsverhandlungen einzutreten und diese zu einem Abschluss zu bringen. Auch die Kapitelschwestern hatten am 27. Dezember einem Ankauf zugestimmt. Dennoch wurde am 24. Januar 1921 dem Orden seitens des Volksheilstättenvereins mitgeteilt, dass die Landesversicherungsanstalt Oberbayern von ihrem Vorkaufsrecht für die Einrichtung Gebrauch machen wolle und ein Verkauf an die Barmherzigen Schwestern nicht mehr in Frage komme. Da allerdings die Landesversicherungsanstalt für Bayern als übergeordnetes Gremium keine Genehmigung für den Kauf erteilte⁴⁸, wandte sich der Volksheilstättenverein erneut an die Barmherzigen Schwestern, die weiterhin am Erwerb interessiert waren. Am 25. April 1921 konnte der Kaufvertrag unterzeichnet werden und am 1. Mai 1921 ging die Volksheilstätte bei Planegg – das Sanatoriumsgebäude, das Ökonomiegebäude samt angrenzender (land-)wirtschaftlicher und technischer Einrichtungen, die 1906 errichtete Arztvilla sowie Garten, Park und weitere Grundstücke – in das Eigentum der Barmherzigen Schwestern über.⁴⁹ Bereits am 21. April 1921 hatte der Erzbischof von München und Freising, Kardinal Michael von Faulhaber, „mit grosser Freude“ die Genehmigung zum Erwerb des Anwesens gegeben und hinzugefügt: „Für den Orden wird dieser Besitz, der sich ungesucht anbietet, ein grosser Segen sein.“⁵⁰

In der Heilstätte bot sich für die Barmherzigen Schwestern eine gute Möglichkeit, kranke und betagte Mitschwestern unterzubringen, da das Rekonvaleszentenheim der Barmherzigen Schwestern in Berg am Laim zu klein geworden war. Zudem konnten in Planegg nun auch Schwestern, die in Münchner Krankenanstalten tätig waren, für kurzzeitige Erholungen beherbergt werden.⁵¹

Gleichzeitig wurde die Einrichtung als Lungenheilstätte weitergeführt. Mit dem Volksheilstättenverein hatte der Orden am 31. Mai 1921 vereinbart, für einen Zeitraum von fünf Jahren im Ostflügel des Hauptgebäudes Räume für 75 Lungenkranke unentgeltlich zur Verfügung zu stellen; im Gegenzug gewährleistete der Verein eine tägliche Belegstärke von mindestens 55 Betten im Halbjahr. Die Verpflegungssätze konnten die Barmherzigen Schwestern so bemessen, dass alle Kosten für die Versorgung und Behandlung der Kranken gedeckt waren.⁵² Auf diese Weise war gesichert, dass die Heilstätte eine solide Auslastung hatte und auf der anderen Seite der Verein weiterhin der Klientel beistehen konnte,

München, den 21. April 1921

Hft Nussbaumstrasse 5

Euere Eminenz!
Hochwürdigster Herr Kardinal
und
Erzbischof!

Betreff:

Volksheilstätte Planegg

Mit grosser Freude gebe ich die Genehmigung zum Ankauf der Volksheilstätte Planegg unter den nebenbezeichneten Bedingungen. Für den Orden wird dieser Besitz, der sich umgezucht anbietet, ein grosses Segen sein. Da der Besitzwechsel die Summe von 100,000 M übersteigt, muss die Genehmigung des K. Vaters mit meiner Unterschrift erhalten werden.

Walden, 21. April 1921.

J. Michael,
Erzbischof.

Die Landesversicherungsanstalt für ganz Bayern hat den Ankauf der Volksheilstätte Planegg durch die Versicherungsanstalt für Oberbayern nicht genehmigt, so dass nun wiederum den Barmherzigen Schwestern die Kaufsmöglichkeit des Sanatoriums geboten ist. Der derzeitige Verwaltungsrat Baron Hirsch in Planegg, übersatt an langgezogenen Verhandlungen mit der Versicherungsanstalt und vielfachen Commissionen, ferner willens am Montag auf längere Zeit zu verreisen, will spätestens Samstag verkauft haben - gleichviel an wen.

Darum wage ich E u e r e E m i n e n z selbst inmitten der Anstrengungen der Firmungsreisen zu belästigen mit der ehrerbietigsten Bitte um gnädigste Genehmigung zum Ankauf der Anstalt durch den Orden der Barmherzigen Schwestern - Mitterhaus München.

Zustimmung
Kardinal Faul-
habers zum
Erwerb der
Volksheil-
stätte durch
die Barmherzi-
gen Schwest-
ern, 1921

für die er bisher Sorge getragen hatte; darüber hinaus konnte er aus seinem Vermögen auch minderbemittelte, nichtversicherte Kranke unterstützen.⁵³ Als Lungenheilstätte blieb die mittlerweile als Waldsanatorium bezeichnete Einrichtung auch nach Auflösung des Vereins für Volkshelstätten im Jahr 1929 bestehen⁵⁴, denn die Barmherzigen Schwestern hatten das Haus nicht nur für die eigenen lungenkranken Schwestern, sondern ganz grundsätzlich für Frauen geöffnet.⁵⁵

Mit dem Erwerb der Lungenheilstätte übernahm der Orden die Letztverantwortung für die gesamte Organisation der Einrichtung: für Personal – vom Oberarzt bis zur Magd –, für eine professionelle medizinische und pflegerische Versorgung der Patienten sowie für Verwaltung, Hauswirtschaft, Küche, Landwirtschaft und technische Ausstattung.

Die einzelnen Arbeitsgebiete vor Ort waren den Schwestern ohnehin gut vertraut, allerdings wurde die Zahl der tätigen Schwestern deutlich erhöht, so dass im Jahr 1926 eine Oberin und 35 Schwestern, im Jahr 1927 bereits insgesamt 45 Schwestern in Planegg tätig waren⁵⁶, was nicht zuletzt mit der Erhöhung der Krankenbettenzahl auf 170 im Zusammenhang steht.

Da in der Zeit während und nach dem Ersten Weltkrieg viele nötige Reparaturmaßnahmen nicht stattgefunden hatten und mit dem Eigentümerwechsel geänderte Anforderungen an die Gebäudesituation einhergingen, wurden von den Barmherzigen Schwestern in den 1920er und zu Beginn der 1930er Jahre umfangreiche Baumaßnahmen durchgeführt: So wurde u.a. eine neue, größere Kirche „St. Vinzenz“ für die deutlich gestiegene Schwesternschaft an Stelle des kleinen „katholischen Betsaales“ errichtet und im Jahr 1924 geweiht. Im Jahr 1926 wurde eine neue Ökonomie gebaut, damit am Ort der ursprüngli-

Links: Privatpatientenzimmer, 1932
Rechts: Aufenthaltsraum, um 1940



chen Ökonomie ein großes Schwesternhaus für etwa 40 Schwestern entstehen konnte, wo auch eine Bäckerei sowie Werkstätten für Schlosser, Schreiner und Maler untergebracht wurden.⁵⁷ In dieser Zeit entstand dann auch am Südwestende des Sanatoriumsgebäudes ein zweiter Pavillonbau. Daneben fanden zahlreiche Reparatur- und Restaurierungsmaßnahmen statt.

► Fortsetzung auf Seite 34



Behandlungsraum, 1932



Sanatoriumsgebäude mit dem südwestlichen Pavillon, 1932

Kunst für das „neue Werk der Nächstenliebe“

Anmerkungen zu einigen Bildwerken im Waldsanatorium Planegg

Manuel Götz

Anfang April 1898 erscheint in der „Gartenlaube“, einer damals weitverbreiteten Zeitschrift und ersten deutschen „Illustrierten“, ein Aufsatz des Münchner Tuberkulose-Spezialisten Dr. Ferdinand May mit dem Titel „Die erste Volksheilstätte für Brustkranke in Bayern“. May gibt darin einen kurzen Überblick über die Entstehung und Entwicklung der Heilstätten für Tuberkulosekranke im damaligen Deutschen Reich. Als Referenzprojekt wird die kurz vor ihrer Fertigstellung stehende, vom Münchner Architekten Michael Dosch entworfene „Volksheilstätte Krailling bei Planegg“, vorgestellt. Das von May und Professor Hugo von Ziemssen mitinitiierte „neue Werk der Nächstenliebe“ sollte der Behandlung von „unbemittelten Lungenkranken“ dienen. Der repräsentative Bau im Stil der Prinzregentenzeit mit seiner großzügigen Parkanlage sowie die hochmoderne Ausstattung zeichneten das Projekt aus – hohe Qualität in allen Bereichen im Dienste der Kranken!

So mag es nicht verwundern, dass die Geschichte des Hauses von Anfang an auch mit „Kunst“ verbunden ist. Die familiären Kontakte Mays waren dabei offenbar hilfreich: Zur Einweihung der Volksheilstätte 1898 entwarf der Münchner Maler Hermann Kaulbach (1846–1909), Sohn des berühm-



„Caritas vollendet den Bau der Volksheilstätte“, nach dem Entwurf von Hermann Kaulbach

ten Münchner „Malerfürsten“ Wilhelm von Kaulbach (1805–1874) und Schwiegervater Ferdinand Mays, eine allegorische Graphik: „Caritas vollendet den Bau der Volksheilstätte“.

Sie zeigt wie „Caritas“, die christliche Nächstenliebe also, personifiziert durch einen großen Engel, den Schlussstein in den Bau der „Volksheilstätte“ einsetzt. Die Graphik ist in Mays Artikel in der „Gartenlaube“ mitabgedruckt und sollte als Werbeträger für die „Volksheilstätte“ auf Plakaten und Losen einer „Geldlotterie“ zur Deckung der noch offenen Darlehen dienen. Der großformatige, von Hermann Kaulbach „in hochherziger Weise gespendete Entwurf“ hat sich im Bestand des Waldsanatoriums erhalten.

Seit der Eröffnung verfügte die Volksheilstätte über eine kleine Kapelle, der auf der Ostseite ein sogenannter „protestantischer Betsaal“ entsprach. Nachdem 1921 die Volksheilstätte in den Besitz der Kongregation der Barmherzigen Schwestern übergegangen war, entschloss sich der Orden zum Bau einer großen Hauskapelle, die vom Kraillinger Baumeister Konrad Dumser errichtet wurde. Am 28. September 1924 erfolgte die Weihe der in neobarocken Formen gehaltenen Kapelle durch Abt Simon Konrad Landersdorfer von Scheyern. Nach und nach wurde die Einrichtung des Kirchenraumes ergänzt, wie alte Fotografien belegen.

Innenansicht
der Kapelle,
1932



Die zentralen Ausstattungsgegenstände des Gotteshauses waren natürlich die Altäre. Nach mehreren Provisorien folgten um 1932/33 der neue Hochaltar und die beiden Seitenaltäre. Die hölzernen Aufbauten in reduzierten, dem Kirchenraum entsprechenden neobarocken Formen waren weiß gefasst und teilvergoldet. Mit der Ausführung der Altarbilder betrauten die Barmherzigen Schwestern damals sehr namhafte Münchner Künstler.

Das Hochaltarbild schuf Balthasar Schmitt (1858–1942), Maler, Bildhauer und Medailleur, Professor an der Kunstakademie München und Mitbegründer der „Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst“. In einigen Münchner Kirchen und darüber hinaus finden sich seine Skulpturen, Plastiken und Reliefs, so z.B. das zentrale Majolikarelief des Marienaltares in St. Ursula/Schwabing im Stile der Florentiner Frührenaissance. Gemälde von seiner Hand sind kaum überliefert und daher selten.

Das auf einer großen Holztafel gemalte Ölbild entstand 1932. Es zeigt eine sogenannte „Sacra Disputatio“: In der Mitte, auf einem Thron vor einem grünen Vorhang sitzend, die Muttergottes mit dem Jesuskind, umgeben von den Ordensgründern der Barmherzigen Schwestern, zu ihrer Rechten der hl. Vinzenz von Paul mit einem Schützling, zur Linken knieend, die 1920 selig- und schließlich 1934 heiliggesprochene Louise von Marillac, hinter ihr stehend, eine Diagonale zu dem Knaben bildend, ebenfalls in anbetender Haltung, eine Barmherzige Schwester in der Tracht der Münchner Kongregation. Das Gemälde orientiert sich an venezianischen Tafelbildern der Renaissance, vor allem Giovanni Bellinis, in der Ausführung ist es aber der Zeit entsprechend „reduziert modern“, lässt es doch durchaus Einflüsse der „Neuen Sachlichkeit“ erkennen.



Hochaltarge-
mälde von Bal-
thasar Schmitt

Die beiden ehemaligen Seitenaltarbilder, nach 1932 entstanden, stammen von dem Münchner Maler Albert Figel (1889–1955). Figel schuf fast ausschließlich Darstellungen religiösen Inhalts, darunter Fresken und auch Glasgemälde; vieles davon ist, durch die Zeitläufe bedingt, verloren gegangen. Vor allem aber mit seinen im „Ars sacra Verlag/München“ herausgegebenen und weit verbreiteten Fleiß-, Beicht-, Kommunion- und Andachtsbildchen prägte er die religiöse Vorstellungswelt einer ganzen Generation.

Thematisch und ikonographisch nehmen die ebenfalls auf Holz gemalten Temperabilder wiederum Bezug auf die Barmherzigen Schwestern und ihr Werk.

Seitenaltargemälde „Christus der Kinderfreund“ von Albert Figel



Das Bild des ehemaligen linken Seitenaltars thematisiert das 10. Kapitel des Markusevangeliums (Mk 10, 13–16): Jesus lässt die Kinder zu sich kommen und segnet sie.

Die Kunstgeschichte benennt das Thema traditionell „Christus der Kinderfreund“. In der Mitte sitzt Christus, umgeben von Kindern, die ihm von einem Schutzengel, einer Münchner Barmherzigen Schwester und einer Mutter, welche nicht zufällig an die Muttergottes erinnert, vorgestellt werden.

Das Bild des ehemaligen rechten Seitenaltars stellt das neutestamentliche Gleichnis vom barmherzigen Samariter dar (Lk 10, 25–37). Wiederum ist eine Barmherzige Schwester Teil des Geschehens und stellt damit symbolisch einen direkten Bezug zum caritativen Sendungsauftrag der Münchner Kongregation her.

Die beiden malerisch qualitätvollen Bilder sind stilistisch von Symbolismus und Jugendstil geprägt und entsprechen, wie auch Balthasar Schmitts Hochaltarbild dem damaligen „gemäßigt modernen“ kirchlichen Kunststil der Erzdiözese München und Freising.

Wie Balthasar Schmitt hat auch Albert Figel einen Altar in der Schwabinger St. Ursula Kirche mitgestaltet.

Bemerkenswert ist die Tatsache, dass ein drittes herausragendes Bildwerk die Pfarrkirche St. Ursula in Schwabing und die Kapelle des Waldsanatoriums verbindet: ein farbig gefasstes Terracottarelief mit der Darstellung des Schmerzensmannes, das bis zur Umgestaltung der Kapelle 1972 über dem Haupteingang angebracht war. Es stammt von dem talentierten, jung verstorbenen Künstler August Hudler (1868 Odelzhausen–1905 Dresden) und stellt eines seiner Hauptwerke dar.

Die eindruckliche Darstellung zeigt Christus vor seiner Kreuzigung als „Schmerzensmann“ umgeben von trauernden Engeln. Das Relief ist 1902 entstanden und mindestens in drei weiteren Ausformungen erhalten, u. a. eben in St. Ursula/München über dem Hauptportal, aber auch in den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden. Eine Nachbildung, von einem Künstlerfreund 1906 in Kalkstein ausgeführt, bekrönte Hudlers Grabstätte auf dem Münchner Waldfriedhof.

Wann und auf welchem Wege das Relief in das Waldsanatorium gelangte, lässt sich archivalisch nicht mehr nachvollziehen.



Seitenaltargemälde „Der barmherzige Samariter“ von Albert Figel

Terracotta-
relief
„Schmerzens-
mann“ von
August Hudler



Nach den vom Zweiten Vatikanischen Konzil angestoßenen liturgischen Reformen wurde die Kapelle 1972 grundlegend umgestaltet. Alle erwähnten Bildwerke wurden infolgedessen daraus entfernt, haben sich aber erhalten und hängen nun teilweise in den Gängen des Hauses.

1984 sollte die Geschichte des Waldsanatoriums als Lungenheilstätte enden, die Kongregation entschloss sich, das Haus als Altersheim weiterzuführen. Die qualitätvollen Bildwerke des Sanatoriums sind geblieben und geben Zeugnis vom hohen Anspruch des „neuen Werkes der Nächstenliebe“.

Verwendete Literatur:

Ebert, Werner, Balthasar Schmitt – ein fränkischer Bildhauer, Bad Kissingen 1995.

Feiler, Bernd (Dissertation), Der Blaue Reiter und der Erzbischof. Religiöse Tendenzen, christlicher Glaube und kirchliches Bekenntnis in der Malerei Münchens, München 2002 (https://edoc.ub.uni-muenchen.de/3968/1/Feiler_Bernd.pdf).

Hartig, Michael, Albert Figel, in: Die christliche Kunst, 26 (1929/1930), S. 161–168.

May, Ferdinand, Die erste Volksheilstätte für Brustkranke in Bayern, in: Die Gartenlaube 14 (1898), S. 226f.

Staatliche Kunstsammlungen Dresden, August Hudler in Dresden. Ein Bildhauer auf dem Weg zur Moderne, Dresden 2015.

2.2 Die Zeit des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkrieges

Die Bedrohungen durch die nationalsozialistischen Machthaber nahmen die Barmherzigen Schwestern bereits früh wahr, wie ein Eintrag in der Mutterhaus-Chronik für das Jahr 1933 belegt, wenn es heißt: „Die Regierung der nationalen Revolution tut sich kund mit ihrer Macht. [...] Die Ereignisse außerhalb des Klosters zu beschreiben, wird einer geübteren Hand vorbehalten sein [...]. Es wurde jeden Tag die Sorge größer, jeden Tag auch die Vorsicht und Zurückhaltung, zu der die Schwestern nie genug ermahnt werden konnten.“⁵⁸ Im Feindbild der Nationalsozialisten wurden die Orden und Klöster als „der militante Arm der katholischen Kirche“ angesehen, was in den Jahren 1940 bis 1942 schließlich zu einer Aufhebung und Enteignung von mehr als 300 Klöstern und kirchlichen Einrichtungen führte.⁵⁹ Aus dieser beängstigenden Situation heraus überrascht es wenig, dass die archivistische Quellenlage für diese Zeit sehr reduziert ist. Einige Ereignisse lassen sich aber für das Waldsanatorium dennoch skizzieren.

So hatte es lungenkranke Soldaten aufzunehmen. Zwar hatte das Sanatorium nicht den Status eines Lazaretts, also einer militärischen Einrichtung, doch wurde es spätestens seit 1938 als „Vertragsanstalt“ für die Wehrmacht geführt, die für die hier untergebrachten Soldaten die Kosten übernahm: im Jahr 1939 für 64 Soldaten (8.410 Verpflegungstage), 1940 für 45 Soldaten (6.337 Verpflegungstage), 1941 für 45 Soldaten (4.543 Verpflegungstage), 1942 für 86 Soldaten (5.829 Verpflegungstage), 1943 für 69 Soldaten (7.638 Verpflegungstage) und 1944 für 44 Soldaten (2.722 Verpflegungstage).⁶⁰ Auch die „NSDAP Reichsleitung Tbc. Hilfswerk“ ist seit 1937 als Kostenträger nachweisbar.⁶¹

Der Personalmangel an qualifizierten Arbeitern während des Zweiten Weltkrieges machte sich v.a. in der Landwirtschaft bemerkbar, so dass der Ordenssuperior am 6. August 1941 an den Kompanieführer der 2. Kompanie der Landeschutzabteilung schrieb und um Arbeitsurlaub für einen gut eingearbeiteten Gärtner im Waldsanatorium bat, weil dieses „205 Patienten (darunter 20 Soldaten) und außerdem noch 110 Personen – Angestellte und Schwestern – zu betreuen hat. Es wird darum bei der Fleischknappheit sehr viel Gemüse erfordert und zwar hier um so mehr, weil die Patienten bei der langen Kurdauer und bei der häufigen Veränderlichkeit des Appetites schwerer zu befriedigen sind als andere Personen und viel mehr Abwechslung verlangen. Der Garten (6 Tagwerk) muss darum sehr gut gepflegt werden; dazu sind gelernte, erfahrene Arbeitskräfte nötig. Es steht uns nur zur Verfügung ein ungelernter Arbeiter und ein eben ausgelearnter Gehilfe, dem die notwendige Übersicht und Erfahrung mangelt.“⁶²

In diesem Zusammenhang ist dann auch die Beschäftigung von 31 zivilen Fremdarbeitern – 17 Frauen und 14 Männern – zu sehen, die im Waldsanatorium während der Kriegsjahre in der Landwirtschaft, im Garten und im Haushalt tätig waren; sie kamen u.a. aus der Ukraine, Griechenland, Kroatien, Polen, Jugoslawien und Frankreich.⁶³ Bei all dem Leid und Unrecht, das diesen Menschen durch den erzwungenen Dienst auferlegt wurde, ist es eine große Geste, wenn die Generaloberin der Filles de la Charité

aus Paris am 2. November 1945 der Münchner Generaloberin für die gute Behandlung der französischen Kriegsgefangenen und Fremdarbeiter dankt, die mit der Münchner Kongregation der Barmherzigen Schwestern zu tun hatten.⁶⁴

Als das Mutterhaus in München aufgrund massiver Zerstörungen durch Bombentreffer kaum bewohnbar war, wurde ab Dezember 1944 für knapp zwei Jahre das Noviziat der Barmherzigen Schwestern im Waldsanatorium untergebracht, genauer im Wohnhaus des Ökonomiegebäudes. Hier wurde der Ordensnachwuchs gezielt in geistlicher Hinsicht ausgebildet⁶⁵. Im September 1946 erfolgte der Umzug des Noviziates nach Berg am Laim.⁶⁶



Das am 11. April 1945 durch Bombeneinschlag zerstörte Ökonomiegebäude

Sicher und geschützt aber war auch das Waldsanatorium nicht. Bereits mehrmals – etwa Weihnachten 1942 oder am 29. Oktober 1944⁶⁷ – war es auf dem Grundstück zu Bombeneinschlägen gekommen. Schlimm aber traf es die Einrichtung wenige Wochen vor Kriegsende, als am 11. April 1945 das Ökonomiegut zerstört wurde. „[...] ca. $\frac{3}{4}$ 1 Uhr Fliegeralarm und bald darauf akute Luftgefahr, sodass die Patienten noch nicht alle im Keller waren, als schwere Bomber heransurrten, direkt auf unser Haus zu. Da plötzlich Krach auf Krach, Fensterscheiben klirrten. Blitzschnell war nun alles zum Keller geflüchtet; Welle um Welle rollte schwer und dumpf über das Haus, sodass die Mauern schwankten, mitunter auch der Boden. Gar bald kam Meldung, dass der Ökonomiehof getroffen wurde [...]; die Zimmer des Wohnhauses im Ökonomiegebäude haben neben Fenster- und Türschäden stärkere Mauerrisse; Dachschäden im Stadel, Schlachthaus und Remise [...]“⁶⁸

Generaloberin M. Castella Blöckl (Amtszeit 1941–1956) berichtete von diesem dramatischen Ereignis in einem Rundbrief an alle Schwestern am 12. April 1945: „Wiederum hat uns der Herr heimgesucht. Planegg wurde gestern beim Angriff schwer getroffen. Gott sei Dank ist kein Menschenleben zu beklagen. Im Schwesternhaus sind nur 2 Fensterscheiben zerbrochen. Das Sanatorium hat viel Luftdruckschaden. In den Viehstall ging ein Volltreffer; es ist sämtliches Vieh, 35 Stück, zugrunde gegangen und ein Pferd. Im Garten und Hof sind noch viele Trichter. Das Haus ist ohne Licht, ohne Wasser und auch ohne Milch, was sich natürlich sehr bemerkbar macht. Zwei Schwestern lagen während des ganzen Angriffes im Freien auf der Erde, da sie keinen Schutz mehr finden konnten. Es ist ihnen nichts zugestoßen. Ich kam gestern abends spät noch an die Unglücksstätte und konnte mich überzeugen, dass alle recht lieb zusammenhelfen und diese schwere Heimsuchung tapfer ertragen.“⁶⁹

Wenige Wochen nach diesem Ereignis traf am 4. Mai 1945 der junge, schwer an Tuberkulose erkrankte Priester Karl Leisner im Waldsanatorium ein – von Freunden aus dem von den Soldaten der 7. US-Armee am 29. April 1945 befreiten KZ Dachau herausgeschmuggelt.

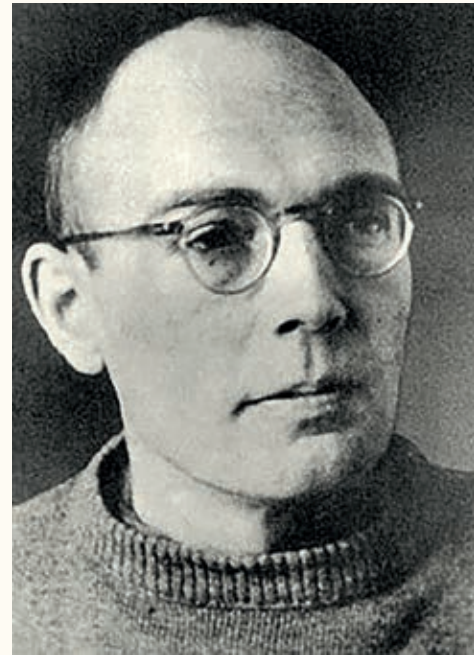
► *Fortsetzung auf Seite 42*

Karl Leisner

Zeuge der Barmherzigkeit im Waldsanatorium

Schwester M. Epiphania Böhm

28. Februar 1915	Karl Leisners Geburt in Rees/ Niederrhein
1937–1939	Theologiestudium in Münster
25. März 1939	Diakonenweihe durch Bischof Clemens August Graf von Galen
ab 5. Juni 1939	Aufenthalt im Lungensanatorium „Fürstabt-Gerbert-Haus“ in St. Blasien, Schwarzwald
9. November 1939	Verhaftung Karl Leisners in St. Blasien durch die Gestapo
14. Dezember 1940	Einlieferung ins Konzentrations- lager Dachau
17. Dezember 1944	Priesterweihe im Konzentrationslager Dachau durch den französischen Bischof von Clermont-Ferrand, Gabriel Piguet
26. Dezember 1944	Primiz im Konzentrationslager Dachau in der Lagerkapelle
29. April 1945	Befreiung des Konzentrationslagers Dachau durch die Amerikaner
4. Mai 1945	Befreiung Karl Leisners durch Pater Otto Pies SJ und Stadtpfarrer Friedrich Pfanzelt von Dachau aus dem unter Quarantäne stehenden Lager Dachau und Ankunft im Waldsanatorium Planegg bei München
12. August 1945	Tod Karl Leisners im Waldsanatorium
23. Juni 1996	Seligsprechung durch Papst Johannes Paul II. in Berlin



Karl Leisner

Am 4. Mai 1945 kam Karl Leisner als schwerkranker Patient vom Konzentrationslager Dachau in die Lungenheilstätte Waldsanatorium.

In seinem Tagebuch ist zu lesen: „Zimmer 76. [...] Überglücklich!! [...] Allein in einem eigenen Zimmer. Welche Seligkeit!“¹

5. Mai 1945: „Wie ist Gott so unendlich gut. Wenn die Not am größten, hilft Er. [...] Die Pflege der guten Schwestern tut so gut. [...] Ich bin freier Mensch. [...] Wieder zur Menschenwürde gelangt. [...] Ich bin über alles so froh. Der Wald schaut zu mir herein. Eine frische Birke. Ein grüner Buchenbusch. Und frisch ausgeschlagene mächtige Fichten. Ich schaue, döse, träume, danke, streife Dachau ab. [...] Hier kann sich Leib und Seele erholen. Ich kann wieder recht beten. – Aus der Stille spricht Gott –, obwohl ich so schlapp bin.“²

1. Juni 1945: „Am Fronleichnamstag den Mai mit Dank an die Mta [Mater ter amabilis – Dreimal wunderbare Mutter] beschlossen. O gesegneter, glücklicher Mai 1945! Jesus mach mich sanft- und demütig von Herzen! Bilde mein Herz nach Deinem Herzen!“³

5. Juni 1945: „Alles für ein christliches Deutschland. [...] Furchtbar schlapp. Aber Nacht dank der guten Vorsorge der Schwestern gut.“⁴

10. Juni 1945: „Jesus, nimm mich armen Mühseligen, Beladenen. ‚Kommt alle zu Mir‘. Rosen von Schwester Ota und Fräulein Ilse Pfänkselau aus Essen. Rosen, die ersten! Schöner Sonntag.“⁵

15. Juni 1945: „Schwester Orlanda hilft gut. [...] O, liebster Jesus, hilf mir. [...] Alles für das Göttliche Herz. [...] Nicht mutlos und ungeduldig werden!“⁶

23. Juli 1945: „O wiedergefundene Liebe und Würde des Menschen! Wir armen KZ-ler. Sie wollten unsere Seele töten! O Gott, wie danke ich Dir für die Errettung ins Reich der Liebe und Menschenwürde. Ja, es ist in Dachau viel echt und unter Leid Liebe und Würde erwiesen worden, und doch, wie arm waren unsere äußeren Möglichkeiten. – Und wie gräßlich Haß und Stumpfheit, die einen wider Willen umgab. Herr, gib, dass ich immer mehr Dich liebe!“⁷

25. Juli 1945: „Nachmittags von 14.00 bis 17.00 Uhr mit Mutter über die liebe zerstörte Heimat und ihre Menschen geplaudert. Zu lang! So jetzt schlafen, es ist 21.20 Uhr abends. Gut‘ Nacht, Ewiger, Heiliger Gott, liebe Mater ter amabilis, liebe Heiligen alle, alle lieben Lebendigen und Toten nah und fern! Segne auch, Höchster, meine Feinde!“⁸

¹ Seeger, Hans-Karl / Latzel, Gabriele (Hrsg. im Auftrag des Internationalen Karl-Leisner-Kreises), Karl Leisner. Tagebücher und Briefe. Eine Lebenschronik, Band III (1940–1946), Kevelaer 2014, S. 2626f.

² Ebd., S. 2633f.

³ Ebd., S. 2643.

⁴ Ebd., S. 2644.

⁵ Ebd., S. 2646.

⁶ Ebd., S. 2655f.

⁷ Ebd., S. 2675.

⁸ Ebd., S. 2679.

Karl-Leisner-Denkmal am Waldsanatorium von Alexander Henselmann



Nach der Seligsprechung Karl Leisners am 23. Juni 1996 in Berlin fuhr ein Bus aus seiner Heimat nach Dachau und kam auch ins Waldsanatorium. 50 Gäste des Internationalen Karl-Leisner-Kreises aus Kleve vom Niederrhein und Münster nahmen am Gottesdienst um 10.00 Uhr teil. Bei dieser Eucharistiefeier berichtete Pfarrer Johannes Sonnenschein von seinen Erfahrungen im Konzentrationslager Dachau.

Herr Superior Josef König, Pater Gisbert Kreß OSA und Pfarrer Hermann Egger von St. Elisabeth, Planegg, feierten den festlichen Gottesdienst mit. Die Gäste waren anschließend zum Mittagessen eingeladen. Ein Benediktiner-Pater aus Trier sagte beim Besuch des Karl-Leisner-Zimmers: „Ich habe ihm die Hände aufgelegt“ (während der Priesterweihe im KZ Dachau).

Sehr dankbar sind wir Herrn Weihbischof Engelbert Siebler aus München, der das Gedenken an Karl Leisner auf vielfältige Weise gefördert hat. Die Errichtung einer Gedenkstätte für den Seligen am Waldsanatorium hat er sehr unterstützt; am 12. August 1997 segnete er das Denkmal, das an den Seligen erinnert. Über viele

Statio mit Weihbischof Siebler am Karl-Leisner-Denkmal



Jahre hinweg hat Herr Weihbischof Siebler am 12. August den Festgottesdienst zu Ehren Karl Leisers in der Kirche des Waldsanatoriums mit uns Schwestern und vielen Gästen gefeiert.

Am 12. August 2019 gestaltete Herr Weihbischof Rolf Lohmann aus Xanten die Statio an der Karl Leisner-Büste und feierte das Pontifikalamt in Konzelebration mit dem Münsteraner Weihbischof Wilfried Theising in der Kirche des Waldsanatoriums.

Am 23. Juni 2021 um 18.00 Uhr war zum Gedenken an die Seligsprechung Karl Leisers vor 25 Jahren ein Gottesdienst im Waldsanatorium. Als Zelebrant hatte der Erzbischof von München und Freising, Herr Kardinal Reinhard Marx zugesagt. Wegen der Regelungen zur Corona-Pandemie durften nur geladene Gottesdienst-Besucher teilnehmen. Als Angehörige begrüßten wir Karl Leisers Nichte Rita Schmidt und eine Tochter seiner Nichte Monika Kaiser-Haas.

Am 26. Juli 2022 besuchten Herr Erzbischof Msgr. Olivier de Germay sowie Regens Erwan Simon und Priesteramtskandidaten aus Lyon das Karl Leisner-Zimmer im Waldsanatorium. Erzbischof de Germay betonte, wie wichtig für die jungen Beter Vorbilder wie der Selige Karl Leisner seien. Ich begrüßte die Gäste, berichtete über Karl Leisner und beantwortete an mich gestellte Fragen. Herr Pfarrer Markus Zurl aus Gräfel-
fing übernahm die Übersetzung.

Am 12. August 2023 feierte Abt Johannes Eckert von der Benediktiner-Abtei St. Bonifaz den Gedenkgottesdienst zu Ehren des Seligen Karl Leisner im Waldsanatorium. Zahlreiche Beter füllten die Kirche und hörten eine inhaltsreiche Predigt mit wertvollen Impulsen. Gerne folgten alle der Einladung nach dem Gottesdienst zur Begegnung und einem Imbiss.

Das Karl Leisner-Zimmer im Waldsanatorium war und ist ein Ort des Gebetes und der Erinnerung.

Bis zum Ausbruch der Corona-Pandemie im Jahr 2020 kamen immer wieder Beter: einzelne sowie kleine und größere Gruppen. Wie einst Schwester M. Juvenalis Brandl († 2008),



Der für den Gedenkgottesdienst mit dem Porträt Leisers geschmückte Altar in der Kirche des Waldsanatoriums

die in der Nacht wachte, als Karl Leisner starb, mit Besuchern über den Seligen sprach, gab auch ich Informationen und Antwort auf Fragen.

Ein besonderes Geschenk waren und sind für mich Begegnungen mit Angehörigen von Karl Leisner: mit seiner Schwester Elisabeth Haas und Bruder Wilhelm, seiner Nichte Monika Kaiser-Haas und Nichte Rita Schmidt.

Die letzte Eintragung im Tagebuch Karl Leisners lautet: „Segne auch, Höchster, meine Feinde.“ Er bittet nicht nur um Vergebung für sie, sondern um Segen für die, die ihm Leid und Leiden zufügten.

In der Zeit nach der Corona-Pandemie ist das Karl Leisner-Zimmer wieder für Beter geöffnet. Auch in Zukunft vertrauen wir auf die Fürbitte des Seligen Karl Leisner

- in unseren persönlichen Anliegen
- um Gottes Segen für unsere Senioren- und Pflegeeinrichtung Waldsanatorium
- für die Kongregation der Barmherzigen Schwestern
- in den Anliegen der Kirche und um geistliche Berufungen
- um Frieden in den Kriegsgebieten.

Seliger Karl Leisner, bitte für uns.

Sterbezimmer
Karl Leisners



2.3 Das Waldsanatorium bis 1984

Das Waldsanatorium behielt auch nach dem Zweiten Weltkrieg seine Bestimmung als Lungenheilstätte. Zudem nutzten es die Barmherzigen Schwestern weiterhin als Erholungsmöglichkeit, da die waldreiche und ruhige Umgebung sowie die Nähe zum Marienwallfahrtsort Maria Eich Kraft für Körper und Seele spendeten.

Die Ordensleitung befasste sich in diesen Jahren vor allem mit zwei Themen: zum einen mit umfangreicher Bau- und Renovierungstätigkeit auf dem gesamten Anwesen, zum anderen mit der Frage nach einer Umnutzung des Sanatoriums, da ab den 1960er Jahren die Zahl der an Tuberkulose erkrankten Menschen rückläufig war.

Nach dem Wiederaufbau des Ökonomiegutes wurden in den 1950er und zu Beginn der 1960er Jahre allein im Sanatoriumsgebäude u.a die Büroräume, Kirche, Speisesaal und Krankenzimmer saniert, hinzukamen die Generalüberholung von Heizung, Elektrotechnik und sanitären Anlagen. Verbesserungen standen auch in der Ärztevilla an, im Jahr 1963 auch im Schwesternhaus. Ganz neu errichtet wurden im Jahr 1959 zwei Häuser, eines für männliche Mitarbeiter, ein weiteres für fünf Familien.⁷⁰

Von diesen umfangreichen Investitionen profitierten die kranken Schwestern sowie die Patientinnen und Patienten des Waldsanatoriums – für das Jahr 1963 waren es beispielsweise 444 Kranke, für die 177 Betten zur Verfügung standen – und auch die Urlaubsschwestern. Auch die in den verschiedenen Arbeitsbereichen tätigen Schwestern wussten die Neuerungen zu schätzen – im Jahr 1963 waren es 45 Schwestern, die in der Krankenpflege, in den Funktionsbereichen von Operationssaal für die chirurgische Behandlung der Tuberkulose, Röntgen und Labor, in der Hauswirtschaft, Näherei, Wäscherei, in Küche und Bäckerei, in der Ökonomie, der Verwaltung, Pforte und Sakristei eingesetzt waren. Vorteilhaft erwiesen sich die Baumaßnahmen auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – im Jahr 1963 insgesamt 48 Personen, die als Ärzte, Wärter und Hausdiener, als Hausmädchen sowie in der Ökonomie, im Garten oder als technisches Personal arbeiteten.⁷¹

Bereits zu Beginn der 1960er Jahre stellte man allerdings fest, dass die Belegung des Lungensanatoriums abnahm, was mit der Entwicklung von gut wirkenden Antibiotika und sinkenden Infektionszahlen im Zusammenhang stand.⁷² Darum machte sich der Ordensrat schon im Frühjahr 1961 erstmals Gedanken über eine geänderte Nutzung des Sanatoriums in Form eines Schwesternalternheims.⁷³ Vorerst aber wurde auch weiterhin durch Baumaßnahmen und neue technische Ausstattungen in die Lungenheilstätte investiert⁷⁴, bis sich Ende der 1960er Jahre die Frage nach einer anderen Verwendung des Waldsanatoriums mit neuer Dringlichkeit stellte. Da zudem die beiden Altenheime für die Barmherzigen Schwestern in München-Berg am Laim und in Unterhaching nahezu ausgelastet waren, wurde die Idee eines Schwesternaltenheimes wieder aufgegriffen.⁷⁵ Zu Beginn der 1970er Jahre wurde die Zahl

der Patientenbetten des Sanatoriums von 179 auf 133 reduziert; ab 1971 standen dann in Planegg 20 Betten für Ruhestandsschwwestern zur Verfügung.⁷⁶ Nachdem sich in den folgenden Jahren ihre Zahl erhöhte⁷⁷, wurde 1979 im ersten Stock des Sanatoriums eine Station für die betagten Schwwestern eröffnet, nachdem die ursprünglichen Patientenzimmer desinfiziert und entsprechend hergerichtet worden waren.⁷⁸

Doch auch mit dieser „gemischten“ Nutzung und trotz der Tatsache, dass 1981 noch einmal der Chefarztposten der Lungenheilstätte mit

einem Nachfolger für den in den Ruhestand tretenden Mediziner neu besetzt wurde, waren die Überlegungen über die Weiterführung des Sanatoriumsbetriebs bzw. die endgültige Nutzung des Hauses nicht abgeschlossen. Die Barmherzigen Schwestern rangen viele Jahre um eine adäquate Lösung, während divergierende Signale behördlicherseits die Entscheidungsfindung nicht erleichterten. Hatte nämlich die Regierung von Oberbayern am 6. August 1981 der Generaloberin und dem Chefarzt mitgeteilt, dass „gegen eine Auflösung des Waldsanatoriums [...] aus bedarfsplanerischer Sicht keine Bedenken“ bestehen⁷⁹, so war die Gesundheitsbehörde der Landeshauptstadt aufgrund der Schließung zahlreicher einschlägiger Einrichtungen im Raum München und „unter Berücksichtigung der derzeitigen Tuberkulosesituation, die einen signifikanten Rückgang nicht erkennen lässt [...] an der Beibehaltung der Bettenkapazität im Waldsanatorium bei Planegg sehr interessiert.“⁸⁰

Im November 1983 jedoch kam es dann, nach einer Besprechung zwischen den Verantwortlichen der Barmherzigen Schwestern, dem zuständigen Amtsarzt und dem Chefarzt des Sanatoriums zu der Übereinkunft, die Heilstätte zu schließen, da „bei dem allgemeinen Rückgang der Tuberkulose, der Ausweitung der ambulanten Behandlung, der Verkürzung der Verweildauer und der zu erwartenden Verlagerung der Tbc.-Behandlung auf die Infektionsabteilungen der allgemeinen Krankenhäuser die



Vor dem Waldsanatorium, um 1960



Belegung der vorgehaltenen Tbc.-Abteilung [im Waldsanatorium] weit unter ein wirtschaftlich vertretbares Maß absinken und deshalb aufgelassen werden muss.“⁸¹

Am 31. August 1984 verließen die letzten Lungenpatienten das Waldsanatorium, das zum 30. September 1984 als Heilanstalt geschlossen wurde.

Damit endete nach 86 Jahren die Geschichte der ersten Lungenheilstätte in Bayern. Es hatte sich bewahrheitet, was Professor Ziemssen einst bei der Grundsteinlegung des Gebäudes gesagt hatte: „Es ist ein gutes Werk, das wir beginnen, ein Werk der Nächstenliebe und der Barmherzigkeit.“ Und doch begleitet dieser Satz gleichsam prophetisch auch die weitere Nutzung des Hauses. Denn das vinzentinische Apostolat der Barmherzigen Schwestern, sich der „Armen“ anzunehmen, hat an diesem Ort weiterhin Bestand, wenn auch der Personenkreis, dem von nun an die Fürsorge gilt, ein anderer ist – nicht mehr lungenkranke, sondern betagte und pflegebedürftige Menschen.

3. Das Waldsanatorium als Senioren- und Pflegeeinrichtung

Da die Barmherzigen Schwestern in Verantwortung für ihre betagten Mitschwestern das Waldsanatorium in den Jahren 1984/85 zu einem Altenheim umwidmeten, so sind in diesem Zusammenhang mehrere Aspekte kurz zu thematisieren: das Leben als geistliche Gemeinschaft, die Verantwortung für die angegliederten wirtschaftlichen Betriebseinheiten und die weitere Entwicklung des Altenheimes.

3.1 Geistliche Gemeinschaft

Das Miteinander der Ruhestandsschwestern und der sie betreuenden Berufsschwestern ist geprägt von ihrer vinzentinischen Berufung, die darin besteht „gedrängt von der Liebe Christi, [...] den Nächsten in seiner Not zu sehen, um ihm zu helfen“⁸², wie es die aktuelle Lebensordnung, die an Ostern 1985 approbierte geistliche und rechtliche Richtschnur für das Leben der Münchner Kongregation der Barmherzigen Schwestern, ausdrückt.



Kirche des
Waldsana-
toriums,
ca. 2020

Die Kraft für ihren Alltag schöpfen die Barmherzigen Schwestern am Altar, d.h. in der Feier der Eucharistie als der Mitte ihres Lebens. Zudem kommen sie täglich zum gemeinsamen Stundengebet und zum Rosenkranzgebet zusammen. In Schriftlesung, Betrachtung und Schriftgespräch sowie in Stille, Sammlung und persönlichem Gebet vertiefen die Schwestern ihre Nähe zu Christus.⁸³ Alle Schwestern in Planegg – die Berufsschwestern und die Ruhestandsschwestern – leben aus diesen Quellen.

Hinsichtlich des caritativ-apostolischen Dienstes und der Aufgaben unterscheiden sich die Schwesterngruppen dann voneinander.⁸⁴ Die tätigen Schwestern widmen bzw. widmeten sich auf ganz verschiedene Weise dem Dienst an ihren betagten und pflegebedürftigen Mitschwestern – etwa in der eigentlichen Pflege, in der Hauswirtschaft und Küche, in der Verwaltung oder in der Sakristei – getreu der Lebensregel, dass den kranken und alten Schwestern die besondere Sorge und Hilfsbereitschaft, Achtung und Dankbarkeit gilt.⁸⁵ Im Rahmen ihrer Möglichkeiten übernehmen auch die Ruhestandsschwestern zahlreiche Aufgaben im Waldsanatorium. Doch ist ihnen gemäß der Lebensordnung ein ganz besonderes Apostolat aufgetragen: „Können wir aus Alters- oder Gesundheitsgründen unsere Tätigkeit nicht mehr ausüben, sollen wir bereit sein [...], uns dem Apostolat zu widmen, das uns in Alter und Krankheit möglich ist. Gerade Gebet und Opfer stützen unsere Mitschwestern und die Kirche in ihrem apostolischen Dienst.“⁸⁶

Die schwesterliche Gemeinschaft drückt sich auch durch ein reiches Miteinander aus: Die Feste des Kirchenjahres sowie diejenigen des hl. Vinzenz und der hl. Louise werden in der Liturgie und im Schwesternkreis feierlich begangen. Auch die Professjubiläen werden – zusammen mit Familienangehörigen – besonders schön gestaltet. Namenstage und Geburtstage der Schwestern sind ebenfalls Anlass zu gemeinsamen Stunden.

Würdevoll sind die Feiern gestaltet, in denen bei Requiem und Beerdigung von verstorbenen Schwestern Abschied genommen wird.

Die jährlichen Exerzitien, vor Ort im Waldsanatorium oder außerhalb des Hauses, werden von den Schwestern zur geistlichen Einkehr und Stärkung gern angenommen.

Der Kontakt zum Mutterhaus wird durch Besuche zum Schluss eines Jahres oder auch zu Tagen der Gemeinschaft gepflegt. Daneben finden auch immer wieder musikalische Veranstaltungen, Vorträge oder Ausflüge statt, die das Gemeinschaftsleben bereichern.⁸⁷

Jede geistliche Gemeinschaft ist in die Ortskirche eingebunden. Die Barmherzigen Schwestern pflegen einen engen Kontakt zur Pfarrei St. Elisabeth Planegg/Krailling/ Martinsried, wenn sich beispielsweise Schwester M. Adelharda Hindinger und Schwester M. Raymunda Tristl einige Jahre im Pfarrgemeinderat engagierten oder Schwester M. Epiphania Böhm und Schwester M. Hortula Enzmann zu verschiedenen Anlässen in der Pfarrei geistliche Vorträge hielten.

Auch der Dienst, den Schwester M. Adelharda Hindinger vom Waldsanatorium aus ab 2008 für ungefähr zwei Jahre als Gemeindeschwester in Krailing und Stockdorf übernahm, ist hier zu nennen. Ganz im Sinne des vinzentinischen Apostolates stand sie Pflegebedürftigen und deren Angehörigen mit Gesprächs- und Hilfsangeboten unterstützend zur Seite.⁸⁸

3.2 Wirtschaftliche Betriebseinheiten

Zum Waldsanatorium gehören aufgrund seiner ursprünglichen Funktion als Lungenheilstätte land- und forstwirtschaftliche Flächen sowie zahlreiche Gebäude, wie die Ökonomie und Wohnungen für Schwestern bzw. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Durch die Landwirtschaft wurde das Sanatorium über Jahrzehnte mit Milch, Honig, Eiern, Fleisch und Gemüse beliefert. Neben Kühen, Schweinen, Hühnern und Bienenvölkern gehörte auch ein kleines Wildgehege zum Tierbestand.



Areal des
Waldsanatori-
ums, ca. 1970

Ende der 1980er Jahre zeichnete sich ab, dass die Landwirtschaft nicht mehr rentabel arbeiten konnte: Stürme, Hagelschläge und Unwetter hatten Felder, Garten und Wälder zerstört. Deshalb wurde im Jahr 1989 die Tierhaltung aufgegeben⁸⁹ und im Jahr 1991 wurden ein Teil des Grundes und die Gebäude der Landwirtschaft verpachtet bzw. vermietet. Der Waldbestand wie auch ein Teil der Ackerflächen, die zum Waldsanatorium gehören, werden vom kongregationseigenen Marxhof in Unterhaching aus bewirtschaftet.⁹⁰

Weitere Einschnitte waren mit der Schließung der hauseigenen Bäckerei im Jahr 1996 und der Gärtnerei im Jahr 2011 verbunden.

Da das Waldsanatorium in der Gemarkung Krailling liegt, gibt es zwischen den Barmherzigen Schwestern und der Gemeinde vielfältige Beziehungen. So hatte diese etwa das Ökonomiegebäude der Kongregation im Jahr 1993 gepachtet, zum Bauhof umfunktioniert und im Jahr 2015 schließlich käuflich erworben.⁹¹ Vereinbarungen bestehen auch hinsichtlich der sogenannten Sanatoriumswiese, die die Gemeinde 1993 gepachtet hat und als Erholungs- und Freizeitfläche für die Bürger nutzt.⁹² Seit April 2016 befindet sich auf einem Teil dieser Wiese und einem angrenzenden Flurstück, das die Kongregation zur Verfügung stellte, ein Container-Dorf zur Unterbringung von 144 Asylbewerbern. Gemeinde, Kongregation und das Landratsamt Starnberg, das die Anlage betreibt, arbeiten hier im Sinne einer möglichst guten Unterkunft und Betreuung der Asylsuchenden zusammen.⁹³

Im Herbst 2012 eröffnete die Gemeinde Krailling ihr Bürgerhaus „Hubertus“ mit integriertem Jugendtreff in einem Gebäude, das die Kongregation der Gemeinde zu diesem Zweck vermietete.⁹⁴

Eine Kooperation besonderer Art, gleichsam zwischen alt und jung, ergibt sich seit dem Jahr 2003, indem die Kongregation in einem Nebengebäude des Waldsanatoriums dem Bayerischen Roten Kreuz Räume für einen Kindergarten zur Verfügung stellte und ihn aus der Küche des Waldsanatoriums mit Mittagessen belieferte.⁹⁵ Seit September 2021 wird „Kinderhaus am Waldsanatorium“ für über 35 Kinder von den Johannitern Oberbayern weitergeführt⁹⁶.

Neben stetigen Umbau- und Renovierungsmaßnahmen der Häuser auf dem Gelände des Waldsanatoriums, die ihren Höhepunkt in der Generalsanierung des Hauptgebäudes in den Jahren 2000 bis 2002 fanden, ist im Oktober 2014 eine völlig neue Betriebsanlage eingeweiht worden: ein klimaneutrales Heizkraftwerk, das nicht nur das Alten- und Pflegeheim, sondern auch die benachbarten kommunalen Gebäude, nämlich Feuerwehrhaus und Bauhof, sowie den Kindergarten versorgen kann.⁹⁷

Zur dafür benötigten Hackschnitzelgewinnung wird u.a. seit 2021 eine sogenannte Kurzumtriebsplantage auf Ackerflächen am Waldsanatorium angelegt. Die schnell wachsenden Pappelsorten können bereits nach acht bis neun Jahren Holz für das Heizkraftwerk liefern.⁹⁸



3.3 Senioren- und Pflegeeinrichtung

Obwohl das Waldsanatorium Mitte der 1980er Jahre zunächst als Altenheim für die betagten Barmherzigen Schwestern bestimmt war, so wurden doch auch bereits einige Senioren aufgenommen, die mit der Kongregation in enger Verbindung standen. Als im Laufe der Jahre die Schwestern, die zuerst einzogen waren, stets pflegedürftiger wurden und mit Blick auf die Zukunft, dass weitere zivile Bewohner einziehen würden, erwies es sich als klug, mit den Pflegekassen einen Versorgungsvertrag abzuschließen, so dass in den Jahren 1996/1997 für 99 Betten in vollstationärer Pflege und für zwei Kurzzeitpflegeplätze derartige Verträge zustande kamen.⁹⁹

Mit der Generalsanierung des Waldsanatoriums in den Jahren 2000 bis 2002 wurde zwar die Zahl der Betten auf 88 – davon 58 in Einzelzimmern und 30 in Doppelzimmern – reduziert, doch durch die Neugestaltung der Wohn- und Essräume und die Schaffung von zusätzlichen Aufenthaltsräumen sowie Nasszellen in den Zimmern und Pflegebädern auf den Etagen wurde das Haus auf einen hohen Komfort- und zeitgemäßen Pflegestandard gebracht. Mit der glasüberdachten Terrasse, mit Kiosk und Café wurden neue Orte der Begegnung geschaffen.¹⁰⁰



Im Vordergrund der Betreuung und Pflege der Bewohnerinnen und Bewohner stehen die Förderung und Erhaltung der Lebensqualität. Dazu gehört auch die soziale Betreuung, die das aktive Leben durch Singen, Gestaltung, Gedächtnistraining oder Sport fördert. Spaziergänge und Ausfahrten im Rollstuhl durch den Park, aber auch Ausflüge in die Umgebung gehören ebenso zu den Angeboten des Hauses wie das gesellige Miteinander bei den verschiedenen Feierlichkeiten und Festen, Kunstausstellungen und Konzerten, mit der Sommerserenade als Höhepunkt.

In die Senioren- und Pflegeeinrichtung können Personen jeden Pflegegrades aufgenommen werden. Je kleiner die Anzahl der Barmherzigen Schwestern – sowohl der Berufsschwester als auch der Ruhestandsschwester – im Waldsanatorium wurde, desto mehr zivile Personen konnten aufgenommen werden.

Ein großes Team von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Bereichen der Pflege, Hauswirtschaft und Küche, der Rezeption, Sozialen Betreuung und Haustechnik, aber auch ehrenamtliche Personen sorgen für das leibliche, geistliche und seelische Wohl der Bewohnerinnen und Bewohner.

Eine ernste Bedrohung stellte in dieser Hinsicht die Corona-Pandemie in den Jahren 2020 bis 2023 dar. Die Einschränkung der Besuchsmöglichkeiten durch Verwandte und Freunde sowie die reduzierten Kontaktmöglichkeiten der Bewohnerinnen und Bewohner untereinander waren oft nur schwer zu ertragen. Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bedeuteten die zum Schutz der betagten Personen eingeführten, sich häufig ändernden staatlichen Vorschriften besondere Herausforderungen: viele Schutzmaßnahmen – Mund-Nase-Masken, Plexiglastrennscheiben und Abstandsregeln, Corona-Schnelltests und penible Registrierung der Besucher – mussten eingehalten werden, um die Gesundheit aller Personen im Haus möglichst gut zu schützen. Dennoch konnten Erkrankungen nicht verhindert werden. Mit Einführung der Schutzimpfung konnte das Ansteckungsrisiko gesenkt werden und sehr langsam und vorsichtig kam auch der gewohnte und ersehnte Alltag wieder zurück.

Das Waldsanatorium ist – das zeigt die bewegte Geschichte des Hauses – zum Wohl der Menschen, die hier der Verantwortung und Sorge der Barmherzigen Schwestern anvertraut waren und anvertraut sind, in einer beständigen Entwicklung. So wird bis zum Frühsommer 2024 für die dementen Bewohnerinnen und Bewohner ein Sinnesgarten angelegt. Dank der großzügigen finanziellen Unterstützung der Charlotte-und-Hermann-Schober-Stiftung werden in einem eigens angelegten geschützten Bereich die Sinne – das Riechen, Hören, Sehen, Fühlen und Schmecken – der älteren Menschen in besonderer



Spatenstich
für den
Demenz-
garten, März
2024

Weise angesprochen und angeregt. Der Spatenstich für diesen Garten erfolgte im Rahmen eines kleinen Festaktes im März 2024.

Ad multos annos

Die Gedenkjahre 2023 – das 125jährige Bestehen des Waldsanatoriums – und 2024 – der 100. Jahrestag der Weihe der Kirche St. Vinzenz, der 40. Jahrestag der Schließung des Lungensanatoriums und die Umwandlung des Hauses in ein Altenheim – geben Anlass zu dankbarer Erinnerung an das, was die Barmherzigen Schwestern, „gedrängt von der Liebe Christi“, hier gewirkt haben und wirken, um „den Nächsten in seiner Not zu sehen und ihm zu helfen.“¹⁰¹

Auch wenn mit der Verabschiedung des Schwesternkonventes im Juni 2024 für alle Personen, die hier leben und arbeiten, eine große Veränderung verbunden sein wird, so trägt doch die Kongregation – unterstützt von ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern – weiterhin die Verantwortung für das Waldsanatorium, so dass die Worte, mit denen Professor Ziemssen einst bei der Grundsteinlegung seine Rede einleitete, auch weiterhin gelten: „Es ist ein gutes Werk [...], ein Werk der Nächstenliebe und der Barmherzigkeit.“

Waldsanatorium



Verzeichnis der leitenden Persönlichkeiten

Oberinnen der Volksheilstätte/des Schwesternaltenheimes/der Senioren- und Pflegeeinrichtung Waldsanatorium

Schwester M. Theophila Baumann	1898–1907	
Schwester M. Ludmilla Schaumberger	1907–1913	(seit 1898 in der Heilstätte tätig)
Schwester M. Kornelia Sammer	1913–1923	
Schwester M. Bolonia Baumeister	1923–1944	
Schwester M. Virgilia Radlmeier	1944–1963	(seit 1916 in der Heilstätte tätig)
Schwester M. Parmena Modlmayr	1963–1976	
Schwester M. Marieva Artinger	1976–1986	
Schwester M. Hedwigis Parzinger	1986–1993	
Schwester M. Hortula Enzmann	seit 1992	Konventoberin für Ruhestandsschwestern
	1992–2005	
	1992–1995	Hausoberin, Konventoberin für Berufsschwestern
	1995–2000	Heim- und Pflegedienstleitung
	2000–2005	Heim- und Wirtschaftsleitung
Schwester M. Adelharda Hindinger	2005–2007	Hausoberin, Heim- und Hauswirtschaftsleitung
Schwester M. Epiphania Böhm	1995–2024	
	1995–2000	Konventoberin für Ruhestandsschwestern
	2000–2005	Haus- und Konventoberin
	2005–2008	Konventoberin
	2008–2024	Haus- und Konventoberin

Verwaltungsschwestern in der Volksheilstätte/ im Schwesternaltenheim/ in der Senioren- und Pflegeeinrichtung Waldsanatorium (soweit verifizierbar)

Schwester M. Ludmilla Schaumberger	1898–1907	(1907–1913 Oberin)
Schwester M. Virgilia Radlmair	1916–1944	(1944–1963 Oberin)
Schwester M. Juvenalis Brandl	1945–1992	
Schwester M. Theodolinde Mehltreter	1966–1987	
Schwester M. Primosa Werner	1985–1992	
Schwester M. Raymunda Tristl	1992–2024	

Leitende Ärzte der Lungenheilstätte

Dr. Georg Krebs	1898–1912	
Dr. Theodor Kosteletzky	1912–1931	
Dr. Bernhard Cramer	1931–1947	(seit 1924 Arzt im Waldsanatorium)
Dr. Peter Sedlmayr	1947–1950	
Dr. Wilhelm Cormann	1950–1980	(seit 1944 Arzt in Waldsanatorium)
Dr. Andreas Silzle	1980–1984	

Hauptverantwortliche für die Verwaltung des Schwesternaltenheimes/ der Senioren- und Pflegeeinrichtung Waldsanatorium

Schwester M. Iphigenia Insam, Generalökonomin	bis 1987
Schwester M. Theodora Werner, Generalökonomin	1987–2017
Herr Claus Peter Scheucher, Generalökonom	2017–2023
Herr Martin Strobl, Verwaltungsdirektor	seit 2023

Leitungskräfte der Senioren- und Pflegeeinrichtung Waldsanatorium

Frau Inge Zaus, Pflegedienstleitung	seit 2000
Frau Birgit Hettmer, Heimleitung	seit 2008

Anmerkungen

- ¹ II. Jahresbericht des unter dem Protektorate Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Ludwig von Bayern stehenden Vereines für Volksheilstätten 1896, München 1897, S. 4.
- ² Zum Zusammenhang s. Hähner-Rombach, Sylvelyn, Sozialgeschichte der Tuberkulose. Vom Kaiserreich bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs unter besonderer Berücksichtigung Württembergs, Stuttgart 2000, S. 13f., 20–27. – Tracht, Daniela, Architektur von Volksheilstätten im 1900, in: Pneumologie 59 (2005), S. 901–909, hier S. 901–904.
- ³ Verein für Volksheilstätten, Statuten, München [ca. 1895], § 1.
- ⁴ Jüttermann, Andreas, Die Preußischen Lungenheilstätten 1863–1934 (unter besonderer Berücksichtigung der Regionen Brandenburg, Harz und Riesengebirge), [Diss. med. Berlin] 2015, S. 42f. (https://refubium.fu-berlin.de/bitstream/handle/fub188/3767/diss_a.juettemann.pdf?sequence=1&isAllowed=y; (letzter Aufruf 17. März 2024).
- ⁵ Die Volksheilstätte Planegg-Krailling für männliche Brustkranke. Begründet von dem oberbayerischen Volksheilstätten-Verein (A.V.). Eröffnet im November 1898, München 1899, S. 4.
- ⁶ Schlickerrieder, Anton, Meteorologische Beobachtungen, in: XVIII. Bericht des unter dem Allerhöchsten Protektorate Seiner Majestät des Königs Ludwigs III. von Bayern stehenden Vereins für Volksheilstätte in Oberbayern für die Jahre 1913 und 1914, München 1915, S. 20.
- ⁷ Die Standards für Lungenheilstätten werden angeführt nach: Handbuch der Architektur, III. Teil, 5. Halbband, Gebäude für Heil- und sonstige Wohlfahrts-Anstalten, 2. Heft, Verschiedene Heil- und Pflegeanstalten, Darmstadt 1903, S. 131–140.
- ⁸ Ebd., S. 164. – Beschreibungen der Volksheilstätte bei Planegg finden sich u.a. auch in folgenden Publikationen: May, Ferdinand, Die Volksheilstätte Planegg-Krailling nebst einem Berichte über die ersten Monate ihres Betriebes, in: Deutsches Archiv für klinische Medizin 66 (1899), S. 308–329. – Pannwitz, Gotthold (Hrsg.), Deutsche Industrie und Technik bei Einrichtung und Betrieb von Sanatorien und Krankenhäusern. Denkschrift für den Deutschen Kongress zur Bekämpfung der Tuberkulose als Volkskrankheit; Berlin 24. bis 27. Mai 1899, Berlin 1899, S. 79–85. – Schlickerrieder, Anton, Die Volksheilstätte Planegg bei München für männliche Brustkranke, in: Johannes Nietner (Hrsg.), Deutsche Lungenheilstätten in Wort und Bild, Halle an der Saale, 1913, S. 217–221.
- ⁹ Weltausstellung in Paris 1900. Amtlicher Katalog der Ausstellung des Deutschen Reiches, Berlin 1900, S. 397.
- ¹⁰ Zur Geschichte der Kongregation: Hildegard Zellinger-Kratzl, 175 Jahre Barmherzige Schwestern in Bayern 1832 bis 2007, München 2007. – Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul (Hg.), Mutter Ignatia Jorth (1780–1845), Gründerin und erste Generaloberin der Barmherzigen Schwestern in Bayern. Beiträge zu ihrem Leben und Wirken, München 2020.
- ¹¹ Kongregationsarchiv der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul, Mutterhaus München (BSMüA) o.5/1: Übereinkunft vom 6. Oktober 1898, § 1.
- ¹² Ebd. § 4.
- ¹³ Ebd. § 1.
- ¹⁴ BSMüA o.5/1: Fassungen des Organisationsstatuts von 1898 und 1909.
- ¹⁵ BSMüA, Archiv Planegg, Waldsanatorium 3: Personalbuch der Volksheilstätte bei Planegg.
- ¹⁶ BSMüA o.5/7, Faszikel 2: Vertrag vom 4. Oktober 1917 zwischen dem Kuratorium der Volksheilstätte bei Planegg und der Leitung des Ordens der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul in München, § 1, III.
- ¹⁷ IV. Bericht des [...] Vereines für Volksheilstätten für die Jahre 1898 und 1899, München 1900, S. 4.
- ¹⁸ X. Bericht des [...] Vereines für Volksheilstätten [...] für das Jahr 1905, München 1906, S. 19.
- ¹⁹ Vgl. IX. Bericht des [...] Vereines für Volksheilstätten [...] für das Jahr 1904, München 1905, S. 3.
- ²⁰ XX. Bericht des Vereins für Volksheilstätten [...] für die Jahre 1917 bis 1919, S. 19.
- ²¹ VII. Bericht des [...] Vereines für Volksheilstätten [...] für das Jahr 1902, München 1903, S. 36.
- ²² BSMüA 2.o/6: Allgemeine Regeln für die Barmherzigen Schwestern Strasburger Bistums, Kapitel 1: Vom Hauptzwecke und den Pflichten dieses Standes. (Regelfassung von 1812, Abschrift vor 1832).
- ²³ Organisationsstatut 1898 und 1909, § 1 (wie Anm. 14).
- ²⁴ Beispielsweise: VII. Bericht für das Jahr 1902 (wie Anm. 21), S. 11–14.
- ²⁵ Ebd., S. 10.
- ²⁶ XX. Bericht für die Jahre 1917 bis 1919 (wie Anm. 20), S. 3.
- ²⁷ IV. Bericht für die Jahre 1898 und 1899 (wie Anm. 17), S. 7.
- ²⁸ IX. Bericht für das Jahr 1904 (wie Anm. 19), S. 3.
- ²⁹ XVIII. Bericht des [...] Vereines für Volksheilstätten [...] für die Jahre 1913 und 1914, München 1916, S. 4.
- ³⁰ XIX. Bericht des [...] Vereines für Volksheilstätten [...] für die Jahre 1915 und 1916, München 1917, S. 3.
- ³¹ Organisationsstatut von 1898 und 1909, § 1 (wie Anm. 14).

- 32 XVIII. Bericht für die Jahre 1913 und 1914 (wie Anm. 29), S. 8.
- 33 Ebd. S. 14.
- 34 Organisationsstatut von 1898 und 1909, § 1 (wie Anm. 14). – Zum Zusammenhang auch Jüttermann, Lungenheilstätten (wie Anm. 4), S. 33f.
- 35 Beispielsweise: VI. Bericht des [...] Vereines für Volksheilstätten [...] für das Jahr 1901, München, 1902, S. 8. – XII. Bericht des [...] Vereines für Volksheilstätten [...] für das Jahr 1907, München 1908, S. 7.
- 36 V. Bericht des [...] Vereines für Volksheilstätten [...] für das Jahr 1900, München 1901, S. 9.
- 37 VIII. Bericht des [...] Vereines für Volksheilstätten [...] für das Jahr 1903, München 1904, S. 8.
- 38 BSMüA 2.9: Chronik des Jahres 1900 (Auszug aus der großen Niederschrift des Herrn Geistl. Rates Konrad Hiller, umgearbeitet im Jahr 1942), S. 7.
- 39 XVIII. Bericht für die Jahre 1913 und 1914 (wie Anm. 29), S. 14.
- 40 XIX. Bericht für die Jahre 1915 und 1916 (wie Anm. 30), S. 3.
- 41 XVIII. Bericht für die Jahre 1913 und 1914 (wie Anm. 29), S. 14.
- 42 XX. Bericht für die Jahre 1917 bis 1919 (wie Anm. 20), S. 6.
- 43 XVIII. Bericht für die Jahre 1913 und 1914 (wie Anm. 29), S. 14.
- 44 XIX. Bericht für die Jahre 1915 und 1916 (wie Anm. 30), S. 7.
- 45 XX. Bericht für die Jahre 1917 bis 1919 (wie Anm. 20), S. 3.
- 46 BSMüA 0.5.1/1, Faszikel 1: Schuldbriefe aus dem Jahr 1920.
- 47 BSMüA 3.8.o.o, Urkunde 388a (Geschäftsregister Nr. 1509 des Notars Friedrich Lösch, München, vom 25. April 1921), Beilage: Kaufangebot des Ordens-Superiorats der Barmherzigen Schwestern, Mutterhaus München, an den Verein für Volksheilstätten vom 11. Dezember 1920.
- 48 Die genannten Dokumente, in: BSMüA 0.5.1/1, Faszikel 1.
- 49 BSMüA 3.8.o.o, Urkunde 388a.
- 50 BSMüA 0.5.1/1, Faszikel 1.
- 51 Ebd.
- 52 Ebd.
- 53 BSMüA 3.8.o.o, Urkunde 388a, Beilage vom 30. November 1921.
- 54 Pressemitteilung in: Münchner Neueste Nachrichten, 4. November 1929: „Verein für Volksheilstätten für Oberbayern. Die am 2. November abgehaltene Generalversammlung des Vereins für Volksheilstätten für Oberbayern beschloß die Auflösung des Vereins. Das noch vorhandene Vermögen wird dem Verein zur Bekämpfung der Tuberkulose in Bayern, der ähnliche Zwecke verfolgt, überwiesen. Der aufgelöste Verein hat seinerzeit unter der Leitung des Geheimrates Dr. May das nunmehr im Besitze der Barmherzigen Schwestern befindliche Sanatorium in Planegg erbaut.“
- 55 Zeitschrift für Tuberkulose 36 (1922), S. 476: „Die durch die Tagespresse verbreitete Mitteilung, das Sanatorium Planegg sollte seiner ursprünglichen Bestimmung als Lungenheilstätte verlustig gehen, ist falsch. Das Haus soll vielmehr nach gründlicher Renovierung als Lungenheilstätte unter Leitung des Chefarztes Kosteletzky mit einer neuangegliederten Frauenabteilung weitergeführt werden.“
- 56 Schematismus für das Erzbistum München und Freising für das Jahr 1926, S. 112; Schematismus für das Erzbistum München und Freising für das Jahr 1927, S. 112. (Die angegebenen Zahlen beziehen sich in der Regel auf das Vorjahr der Erscheinung des Schematismus).
- 57 Zeitungsartikel „Bayerns älteste Lungenheilstätte“, in: Münchner Merkur, Redaktion Starnberger See–Ammersee–Würmtal, 8./19. Mai 1963.
- 58 Chronik für das Jahr 1933, in: BSMüA 2.9/8 Ordens-Chronik 1897–1953, S. 257–260.
- 59 Zum Zusammenhang vgl. Mertens, Annette, Klostersturm (1940–1942), publiziert am 22. Dezember 2022; in: Historisches Lexikon Bayerns, [http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Klostersturm_\(1940–1942\)](http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Klostersturm_(1940–1942)) (letzter Aufruf am 14. April 2024).
- 60 BSMüA 5.6/1: Fragebogen betreffs Lazarette 1942–1944.
- 61 BSMüA 0.5.1/2: Mitteilung an das Finanzamt für Körperschaft in München vom 3. Mai 1937. Ebenso hier aufgeführt die „Reichswehr“ als Kostenträger.
- 62 BSMüA 0.5.1/2.
- 63 Laube, Volker, Fremdarbeiter in kirchlichen Einrichtungen im Erzbistum München und Freising 1939–1945. Eine Dokumentation (Schriften des Archivs des Erzbistums München und Freising, Band 7), Regensburg 2005, S. 127f.
- 64 BSMüA 7.4.5/1.

- ⁶⁵ BSMüA 2.1.0/3: Niederschriften über „Noviziat zur Vorbereitung auf die hl. Profess“ (ab 25. Juli 1945 bzw. 7. September 1946) sowie „Über das 5. Canonische Noviziatsjahr, April 1944–April 1945“.
- ⁶⁶ BSMüA 2.9, Chronik von Schwester M. Caritas Gebhardt, S. 182.
- ⁶⁷ BSMüA 7.4.2/1, Faszikel 6: Brief von Oberin M. Bolonia an Superior Pfaffenbüchler am 27. Dezember 1942; ebd. Bericht über Bombenabwürfe am 29. Oktober 1944.
- ⁶⁸ BSMüA 7.4.2/1, Faszikel 6: „Gekürzter Bericht über den Fliegerangriff am 11. April 1945 im Waldsanatorium Planegg.
- ⁶⁹ BSMüA 7.4.2/1, Faszikel 6.
- ⁷⁰ BSMüA 2.9, Chronik von Schwester M. Caritas Gebhardt, S. 246f. – Nochmalige Restaurierung der Kirche 1967, s. ebd., S. 313.
- ⁷¹ BSMüA 2.8, Jahresberichte der Filialen, Jahresbericht für Planegg 1963.
- ⁷² Jüttermann, Lungeheilstätten (wie Anm. 4), S. 40f.
- ⁷³ BSMüA 2.3.7/1, Ordensratsprotokoll vom 10. Mai 1961.
- ⁷⁴ Ebd., Ordensratsprotokoll vom 23. April 1963; Ordensratsprotokoll vom 10. September 1965.
- ⁷⁵ Ebd., Ordensratsprotokoll vom 30. Oktober 1969.
- ⁷⁶ BSMüA 2.8, Jahresberichte der Filialen, Jahresberichte für Planegg 1969 bis 1971.
- ⁷⁷ BSMüA 2.8, Jahresberichte der Filialen, Jahresberichte für Planegg 1974 bis 1978.
- ⁷⁸ BSMüA 2.9, Jahres-Chronik Planegg für 1978.
- ⁷⁹ BSMüA 0.5/8, Faszikel 13.
- ⁸⁰ Ebd.
- ⁸¹ BSMüA 0.5/5: Protokoll vom 17. November 1983.
- ⁸² Lebensordnung der Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul, Mutterhaus München, 1985, Nr. 201.
- ⁸³ Vgl. Lebensordnung (wie Anm. 82), Nr. 303–307.
- ⁸⁴ BSMüA 2.8, Jahresberichte der Filialen, Jahresbericht für Planegg 1985, 1988, 2000, 2023: Im Jahr 1985 leben insgesamt 124 Schwestern im Waldsanatorium (84 Betten für Ruhestandsschwestern, 40 Berufsschwestern); 1988 gibt es 100 Betten für Ruhestandsschwestern, 40 Berufsschwestern; 2000 gibt es 101 Betten für Ruhestandsschwestern, 20 Berufsschwestern; 2023 leben insgesamt 13 Schwestern im Waldsanatorium.
- ⁸⁵ Lebensordnung (wie Anm. 82), Nr. 507.
- ⁸⁶ Ebd., Nr. 208.
- ⁸⁷ Vgl. BSMüA 2.9, Jahres-Chroniken Planegg.
- ⁸⁸ Zeitungsartikel „Gemeineschwester hilft kostenlos“, in: Münchner Merkur, Würmtal, 29. November 2007.
- ⁸⁹ BSMüA 2.9/13 Chronik 1988–1991: Chronik 1988, S. 27.
- ⁹⁰ www.marxhof.de/Forst/forst.html (letzter Aufruf 16. April 2024); Strachwitz, Victoria, Wegen des Krieges: Aussäen statt stilllegen, in: Münchner Merkur, Würmtal, 27. März 2022.
- ⁹¹ Högel, Carolin, Genehmigung im Staatsarchiv gefunden, in: Münchner Merkur, Würmtal, 27. Oktober 2023.
- ⁹² Roxin, Ilka, Krailling gestaltet seinen Ortsrand, in: Süddeutsche Zeitung, 18. Mai 1995.
- ⁹³ Strachwitz, Victoria, Gut gerüstet für den Tag X, in: Münchner Merkur, Würmtal, 8. April 2016.
- ⁹⁴ Das „Hubertus“ ist offen, in: Würmtal-Info/ Würmtal-Bote, 4. Oktober 2012.
- ⁹⁵ Herzlichen Glückwunsch: Der Kraillinger BRK Kindergarten am Waldsanatorium feiert 10. Geburtstag, in: www.brk-starnberg.de/1420,985---,400,2.html (letzter Aufruf 17. April 2024).
- ⁹⁶ Johanniter-Kinderhaus „am Waldsanatorium“ Krailling, in: www.johanniter.de/juh/lv-bayern/rv-oberbayern/standorte-einrichtungen-in-oberbayern/einrichtung-vor-ort/johanniter-kinderhaus-am-waldsanatorium-krailling-3723/ (letzter Aufruf am 17. April 2024).
- ⁹⁷ „IN“ Krailling. Informationen aus dem Kraillinger Rathaus, Nr. 26, vom Januar 2015, S. 4.
- ⁹⁸ www.marxhof.de/Feldbau/feldbau.html (letzter Aufruf 16. April 2024).
- ⁹⁹ Grundlegende Informationen zum Waldsanatorium: www.altenheim-waldsanatorium.de.
- ¹⁰⁰ Maſke, Nadine, Waldsanatorium erstrahlt nach Sanierung in neuem Glanz, in: Münchner Merkur, Würmtal, 20. Februar 2003.
- ¹⁰¹ Lebensordnung (wie Anm.82), Nr. 201.

Bildnachweis

Die historischen Abbildungen sind dem Fotobestand des Kongregationsarchivs der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul, Mutterhaus München, entnommen.

Aktuelles Fotomaterial stellte freundlicherweise der Öffentlichkeitsreferent der Kongregation, Herr Wolfgang Dausch, zur Verfügung.

Für die Fotografien der abgebildeten Kunstgegenstände des Waldsanatoriums sei Herrn Manuel Götz vielmals gedankt.

Wir haben uns nach Kräften bemüht, alle Inhaber von Bildrechten ausfindig zu machen. Für versehentlich nicht oder falsch angegebene Quellen bitten wir um Nachsicht und um Mitteilung an das Kongregationsarchiv.

Redaktion: Dr. Susanne Kaup, Kongregationsarchiv der Barmherzigen Schwestern, München

Gestaltung und Produktion: Don Bosco Medien GmbH, München

Druck: Don Bosco Druck & Design, Ursensollen

© Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul, Mutterhaus München 2024

**Senioren- und Pflegeeinrichtung
Waldsanatorium**

Sanatoriumstraße 1

82152 Krailling

Tel.: 089/8 56 87-0, Fax: 089/8 56 87-100

www.altenheim-waldsanatorium.de



Träger:

Kongregation der Barmherzigen Schwestern
vom hl. Vinzenz von Paul, Mutterhaus München

Vinzenz-von-Paul-Straße 1, 81671 München

Tel.: 089/51 41 05-0, Fax: 089/51 41 05-100

www.barmherzige-schwestern-muenchen.de